Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 9 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 8 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubets, Kamen.

Nr. 274 (1. Blatt). **Mittwoch, den 23. November 1927.** **55. Jahrgang.**

Der Handelsvertrag mit Frankreich.

Aus dem Reichstag.

In der Dienstag-Sitzung des Reichstages fand die erste Beratung des deutsch-französischen Handelsabkommens statt. — Abgeordn. Hörnle (Komm.) bezeichnete den Vertrag als ein neues Bekenntnis zur Hochschutzzollpolitik. — Abg. Wissel (Soz.) wies die Ansicht zurück, daß durch das deutsch-französische Handelsabkommen das hohe Zollniveau irgendwie gesenkt worden sei. Daß die autonomen Zollsätze bei Handelsverträgen gesenkt werden müßten, sei schon bei ihrer Festsetzung als selbstverständlich betrachtet worden. Das deutsch-französische Handelsabkommen entspreche nicht den Wünschen der Sozialdemokraten, aber es bedeute doch einen weiteren Schritt auf dem Wege der deutsch-französischen Verständigung. — Abg. v. Richthofen (Dem.) sieht in dem Abschluß des Abkommens einen erheblichen Fortschritt. Im Interesse des deutschen Weinhandels müsse aber ein anderes Verfahren bei der Verzollung der Weine in den Zollägern verlangt werden. — Ministerialdirektor Posse vom Reichswirtschaftsministerium erklärte, die im Oktober begonnenen Verhandlungen mit der französischen Regierung über den Warenaustausch mit dem Saargebiet seien in den letzten Tagen wieder aufgenommen worden. Ueber die Verzollung der noch in den Zollägern liegenden französischen Weine seien gerade jetzt Beratungen im Gange. Zu der Frage der allgemeinen Zollsenkung werde sich die Regierung bei der Beantwortung der sozialdemokratischen Interpellation äußern. — Damit schloß die Aussprache. — Der Vertrag wurde in erster und zweiter Beratung angenommen. Der sofortigen Vornahme der dritten Beratung widersprachen die Nationalsozialisten. Sie wurde daher auf Mittwoch vertagt.

*

Interfraktionelle und fraktionelle Besprechung.

Im Reichstag fand eine interfraktionelle Besprechung über die Kleinrentnerfürsorge statt, an der auch der Reichskanzler teilnahm. Eine Sonderbesprechung des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns mit Vertretern der Deutschnationalen schloß sich an. Der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" zufolge besteht starke Aussicht auf ein Kompromiß, das den Kleinrentnern u. a. stärkere Garantien für die Innehaltung der Reichsrichtlinien in die Hand geben soll. Das Ausmaß der Beträge zur Linderung der Not der Kleinrentner müsse mit der Finanzlage des Reiches in Einklang gebracht werden.

Zum preußischen Besoldungsgesetz.

Im preußischen Landtag wird der Unterausschuß des Hauptausschusses seine vertraulichen Vorberatungen zum Besoldungsgesetz voraussichtlich bis zum 28. Nov. abschließen. Am 29. und 30. November soll sich sodann der Hauptausschuß selbst mit diesen Vorschlägen beschäftigen. Man rechnet damit, daß das Plenum, das bekanntlich am 1. Dez. wieder zusammentritt, sich alsbald nach dem Zusammentritt mit der Vorlage befassen kann.

Dr. h. c. Hirtsiefer.

Der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer ist von der medizinischen Fakultät der Universität Bonn zum Ehrendoktor ernannt worden.

Der neue Präsident des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung.

Wegen Erreichung der Altersgrenze scheidet am 1. Dezember der bisherige Präsident des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung, Geh. Oberregierungsrat Scharmer, aus. Auf der Tagesordnung der Reichsratssitzung steht die Frage eines Nachfolgers zur Debatte. Der Vossischen Zeitung zufolge ist zum neuen Präsidenten der Ministerialrat im Reichswirtschaftsministerium, Geh. Regierungsrat Kissel, in Aussicht genommen.

Ein französischer Posten am Weißenburger Pulvermagazin angeschossen.

Dem „Temps" wird aus Frankfurt gemeldet: Ein Unteroffizier des 1. Jägerbataillons in Weißenburg, der in einem Pulvermagazin Dienst tat, wurde auf einen ihm verdächtig erscheinenden Lichtschimmer aufmerksam und verließ seinen Posten. Einige Augenblicke später fiel ein Schuß. Die übrige Besatzung der Wache fand den Unteroffizier durch einen Rückenschuß verwundet vor. Sein Befinden ist ernst.

Ermordung eines deutschen Franziskanerpaters in China.

Nach einem Bericht der deutschen Gesandtschaft in Peking wurde im derzeitigen Kampfgebiet südlich von Tatungfu in der Provinz Shansi auf einer Ueberlandreise von berittenen Soldaten oder Räubern der deutsche Franziskanerpater Hermenegild (mit seinem bürgerlichen Namen Karl Waelbele) ermordet.

Krise oder nicht Krise?

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Der gestrige Reichstag dehnte sich nicht über eine zweistündige Sitzung aus. Die Regierungsparteien waren nur recht spärlich im Saal. Die Opposition war nicht viel stärker vertreten. In den Ausschüssen wird mit Hochdruck gearbeitet. Die Besoldungsvorlage ist, gemessen an dem gestrigen Tempo der Ausschußverhandlungen, Mitte Dezember im Plenum des Reichstags. Die Strafrechtsreform macht nach der Auseinandersetzung über die Todesstrafe ebenfalls große Fortschritte. Das Sorgenkind ist lediglich die Schulgesetzvorlage.

Die interfraktionellen Besprechungen der Koalitionsparteien dauerten gestern Stundenlang. Die Opposition verfolgt diese Dauersitzungen mit großer Aufmerksamkeit und trägt alle Aeußerungen zusammen, die von Sorgen und Schwierigkeiten wissen wollen. Das Wort

Weihnachtskrise"

erhält dabei ausgesprochenen Wunschcharakter. Gewiß sind die Braunschweiger Forderungen des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei zum Schulgesetz eine harte Geduldsprobe für alle Reichstagsparteien. Die Sozialdemokraten argumentieren außer mit der Stresemannschen Aeußerung von der üblichen Weihnachtskrise mit der Tatsache, daß die Volkspartei sich die seinerzeitige demokratische Interpellation wegen der Kosten des Reichsschulgesetzes zu eigen gemacht hat und jetzt ihrerseits Genaueres über die Kostenfrage wissen möchte, bevor sie sich entscheidet. Man weist der Volkspartei nach, daß sie, wenn sie das Schulgesetz zu Fall bringe, es wenigstens vertage, eine ganz annehmbare Wahlparole haben würde.

Man bedenkt jedoch dabei nicht, daß diese Wahlparole nur beschränkten Wert hat. Man darf es dem Zentrum glauben, wenn es behauptet, gewillt zu sein, für den Fall des Scheiterns der Keudellschen Vorlage die Koalition als erledigt zu betrachten.

Was würde dann aber aus dem Etat für 1928, auf den wir angesichts der scharfen Kritik des Reparationsagenten, wenn auch durchaus guten Willens, erhöhten Wert legen müssen?

Es ist anzunehmen, daß die Volkspartei die Verantwortung für diese innerpolitisch wie außenpolitisch äußerst bedenkliche Komplizierung der Regierungsarbeit auf sich nehmen wird, es müßte denn ein von anderer Seite kommender äußerer Anlaß diesem Reichstag ein vorschnelles Ende bereiten. Es ist nicht uninteressant, daß sich in Zentrumskreisen Befürchtungen für Ueberraschungen bemerkbar machen.

Die Möglichkeit einer Ueberraschung ist eigentlich nicht recht ersichtlich. Oder sollte ein kommunistischer Antrag, den Reichstag aufzulösen, wie er gestern gestellt wurde, oder aber etwa ein ausgesprochener Mißtrauensantrag, der vielleicht im Anschluß an die sozialdemokratische Interpellation über die wirtschaftliche Lage am Sonnabend fällig werden könnte, eines Tages ein unvorbereitetes Haus antreffen und zu unrühmlichem Ende des Reichstags und der Regierungskoalition führen?

*

„Eine Entstellung".

Unter dieser Ueberschrift äußert sich die „Tägliche Rundschau" zu der Wiedergabe der Braunschweiger Stresemannrede durch den „Vorwärts". Das sozialistische Organ habe versucht, aus dem Zusammenhang gerissenen Aeußerungen des Reichsaußenministers eine ganz falsche Deutung zu geben. Bei der Bemerkung über die ständige Wiederkehr von Weihnachtskrisen handelt es sich um eine launige Bemerkung, aber selbstverständlich nicht um die Ankündigung von politischen Ereignissen. Was die Aeußerung der Koalition mit den Deutschnationalen angehe, so habe Dr. Stresemann auf eine Rede des Abg. Walraff Bezug genommen, worin dieser in Braunschweig ausgeführt habe, die Koalition sei keine Liebes-, sondern eine Vernunftsehe, und sie werde das Fest der silbernen Hochzeit nicht feiern. Dr. Stresemann habe diese Bemerkung des deutschnationalen Redners lediglich unterstrichen.

Schneestürme und Verkehrsstörungen.

Ein Personenzug bleibt im Schnee stecken.

Ueber Mittel- und Nordeuropa ist ein schwerer Oststurm hinweggegangen, der in Deutschland die Temperaturen bis zu 9 Grad Kälte herunterdrückte, stellenweise von starken Schneefällen begleitet war und durch große Schneeverwehungen umfangreiche Störungen im Eisenbahnverkehr verursachte.

Besonders Mitteldeutschland ist durch starke Schneefälle und Schneeverwehungen heimgesucht worden. Im Eisenbahnverkehr haben sich infolgedessen sehr empfindliche Störungen bemerkbar gemacht. Die vom Westen in Berlin eintreffenden Züge haben Verspätungen bis zu 30 Minuten, die auf den Druck des Oststurmes zurückzuführen sind. Die Gebiete der Reichsbahndirektionen Hannover, Kassel, Magdeburg und Münster haben ebenfalls durch Schneetreiben und Schneeverwehungen Verspätungen, besonders im Güterverkehr zu verzeichnen. In Berlin wurden Temperaturen zwischen 8,8 und 9,5 Grad Kälte gemessen. Im Gegensatz dazu herrscht in Süd- und Westdeutschland wärmeres Wetter. Stellenweise sind sogar Wärmegrade zu verzeichnen, in Süddeutschland bis zu acht Grad Wärme.

Empfindliche Störungen gab es auf der Strecke Halle—Dresden. Der beschleunigte Personenzug Berlin—Leipzig—München, der um 7,43 Uhr abends in Leipzig sein soll, blieb

hinter Bitterfeld im Schnee stecken

und traf mit zweistündiger Verspätung in Leipzig ein. Auch der Schnellzugverkehr zwischen Dresden und Leipzig hatte unter erheblichen Verspätungen zu leiden. Ueber die Stadt Leipzig selbst sind am gleichen Tage ganz gewaltige Schneemassen niedergegangen.

Auf der Ostsee.

Seit drei Tagen herrscht auf der Ostsee ein gewaltiger Sturm, der große Sorge für die Schiffe auf See aufkommen läßt. In der Nacht wurden auf Rügen von See her zwei Schüsse gehört und auch ein Licht durch den Saßnitzer Hafenwächter gesichtet. Als die Rettungsmannschaften ausfuhren, war aber nichts mehr zu sehen. Es wird gefürchtet, daß ein in Seenot befindliches Schiff nahe vor dem Saßnitzer Hafen gesunken ist. Im Hafen selbst wurde durch die Wellen, die über die Molen hinwegrollten, der in Winterquartier liegende Tourendampfer „Arcona" zum Kentern gebracht.

Starker Schneefall im Riesengebirge.

Starke Schneefälle gingen im Riesengebirge nieder, die etwa 20 Zmtr. Neuschnee brachten. Auf dem Kamm wurde der Neuschnee allerdings durch starken Sturm zum größten Teil wieder verweht. Die Schneehöhe beträgt auf dem Kamm selbst etwa 25 bis 30 Zmtr., dagegen in den Vorbergen etwa 30 bis 40 Zmtr.

In Holland, England, Dänemark und Schleswig

hat der Sturm große Verheerungen angerichtet. Zahlreiche Schiffe sind gescheitert und untergegangen. Wolkenbruchartiger Regen hat an vielen Orten Ueberschwemmungen verursacht. Der Motorfischer „Alaska" ist mit seiner neun Mann starken Besatzung an der schottischen Küste untergegangen. An der Küste von Northumberland scheiterte der Dampfer „Djerissa", 26 Mann der Besatzung wurden gerettet. Auch der holländische Oeltankdampfer „Georgis" ist im Kanal gesunken. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden.

Schwere Unwetter in Spanien.

In Spanien und in der spanischen Marokkozone herrscht überall rauhes und stürmisches Wetter. Infolge heftiger Stürme bei Malaga sind etwa 15 Fahrzeuge gesunken. In Barcelone, Granada und anderen Orten haben Ueberschwemmungen beträchtlichen Schaden verursacht. Bei Alicante ist ein Schleppnetz-Fischerboot gesunken, die Besatzung von 13 Mann ist ertrunken. In Sevilla ist infolge eines Sturmes ein Hausdach eingestürzt, wobei ein Mann, dessen Frau und dessen Sohn getötet wurden. Infolge eines Sturmes strandete in der Nähe von Cadiz der spanische Passagierdampfer „Antonio Lopez", der von Havanna und New York heimkehrte. Ein dänischer Dampfer von 2000 Tonnen strandete an der Mündung der Barbate.

Die Fälschung der Tscherwonez-Noten.

In der Angelegenheit der Fälschung sowjetrussischer Tscherwoneznoten brachte ein linksradikales Berliner Blatt die Nachricht, das Berliner Auswärtige Amt habe neuerdings bei der Polizei, dem Untersuchungsrichter und der Presse eine „Bremstätigkeit" entfaltet, um die weitere Aufklärung der politischen Hintergründe der Fälschungen, in denen Deterding eine maßgebende Rolle spiele, zu verhindern. Diese Behauptung ist aus der Luft gegriffen. Das Auswärtige Amt hat im Gegenteil von Anfang ab allen beteiligten Stellen gegenüber entscheidenden Wert auf eine restlose Aufklärung und Verfolgung der Fälschungen und ihrer Zusammenhänge gelegt und dabei nachdrücklich den Standpunkt vertreten, daß auf deutschem Boden unter keinen Umständen irgendwelche politischen Umtriebe gegen auswärtige Mächte geduldet werden können. An diesem Standpunkt hat sich nicht das geringste geändert.

*

Die Angelegenheit Blumenstein.

Ueber die Tätigkeit Blumensteins teilt eine Prager Korrespondenz noch mit, daß bei einer Haussuchung bei Blumenstein ordnungsgemäße Ausweise des ungarischen Finanzministeriums und der Devisenzentrale vorgefunden wurden, denen zufolge Blumenstein zum Ankauf von Titres ungarischer Renten in Berlin für Ungarn berechtigt war. In diesen Ausweisen wird ersucht, Blumenstein bei der Ein- und Ausfuhr von Wertpapieren keinerlei Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Bei dieser Aktion hat Blumenstein wahrscheinlich einen Teil der angekauften Renten für eigene Zwecke behalten. Des weiteren verkaufte Blumenstein durch Vermittlung zweier Institute einer Prager Bank Goldrente im Werte von etwa 40 000 000 Tschechokronen zur Sanierung einiger Genossenschaften und Geldanstalten, denen ein günstigerer Austausch bewilligt wurde, wie er normalerweise festgesetzt war. Dieser Handel hatte ein gerichtliches Nachspiel zur Folge, da Blumenstein von seinen Gesellschaftern auf Gewinnanteil verklagt wurde.

*

Aktenbeschlagnahme im Falle Bleichröder.

Zu der Verhaftung des Barons Edgar v. Bleichröder in Dresden wegen Mittäterschaft bei der Entführung des Kindes seiner Schwester, der Gattin des Kaufmanns Rudolf Adolf Herschel, meldet die Berliner „Nachtausgabe", daß außer gegen Frau Herschel und ihren Bruder von der Dresdener Staatsanwaltschaft nach Erstattung der Anzeige durch den Ehemann auch gegen den Rechtsbeistand der Frau Herschel, den Dresdener Rechtsanwalt Dr. Carl Roßner, ein Verfahren wegen Beihilfe eingeleitet worden ist. Der Rechtsanwalt wurde, da er in Dresden eine ständige Wohnung besitzt, nicht festgenommen; hingegen wurden die in seiner Kanzlei befindlichen, auf die Affäre bezüglichen Akten von Kriminalbeamten beschlagnahmt, zur Staatsanwaltschaft gebracht und erst nach mehreren Tagen, Anfangs dieser Woche wieder zurückgegeben, nachdem festgestellt worden war, daß die Adresse der Frau Herschel aus ihnen nicht ersichtlich ist. Rechtsanwalt Dr. Roßner hat die Vertretung des Barons von Bleichröder einem anderen Dresdener Anwalt, Dr. Wilhelm, übertragen, der nunmehr den Haftentlassungsantrag gestellt hat.

*

Sabotage im Staatstheater Kassel.

Nachdem die erste Aufführung der Jazzoper „Jonny spielt auf" von Krenek im Kasseler Staatstheater ohne jede offene Anfeindung vor sich gegangen war, stellten sich bei der zweiten Aufführung mehrere Störungen ein. Der D-Zugwagen, der den Geiger Daniello überfahren soll, rührte sich im entscheidenden Augenblick nicht von der Stelle. Man stellte fest, daß das Drahtseil, an dem der D-Zugwagen bewegt wird, von unbekannter Hand durchgeschnitten worden war. Die Nervosität steigerte sich immer mehr, als im Laufe des Abends noch andere Störungen auftraten, die die ersten Vermutungen, daß es sich um planmäßige Sabotage handele, durchaus bestätigten. Der Intendant hat zur Ermittlung des Täters eine erhebliche Belohnung ausgesetzt.

*

Ein Dorf in Flammen.

In dem Dorfe Linum bei Kremmen im Kreise Osthavelland brach in einer Scheune Feuer aus und griff so schnell um sich, daß eine ganze Straße des Ortes durch die Flammen vernichtet wurde. Fünf Scheunen und vier Wohngebäude wurden völlig eingeäschert.

*

Zahlreiche Verletzte bei einem Brückeneinsturz.

Nach Meldungen aus Oviedo in Spanien brach eine Brücke unter einem Trauerzug zusammen. Zahlreiche Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 23. November 1927.

Die gefährlichen Bahnübergänge.

Pläne für die Sicherung des Verkehrs.

Die Bahnübergänge in Straßenhöhe, und besonders die schrankenlosen, sind schon vielen Menschen zum Verhängnis geworden, so daß immer wieder Forderungen laut wurden, diese Uebergänge ganz zu beseitigen oder wenigstens Sicherung zu treffen, durch die die vielen Unglücksfälle unmöglich gemacht werden. Im Reichsverkehrsministerium hat nun eine Besprechung der beteiligten Kreise über Fragen des Straßenverkehrs auf Eisenbahnwegübergängen in Schienenhöhe stattgefunden.

Es wurde hierbei festgestellt, daß die beabsichtigte und zum Teil schon durchgeführte Aufstellung der neuen „Warnungstafeln für Kraftfahrverkehr" (Verordnung vom 8. 7. 27) als

eine Verbesserung des früheren Zustandes

anzusehen ist. Es besteht die Absicht, diese Tafeln in größerem Umfange als in der Verordnung vorgesehen anzuwenden. Auch soll der Frage über Verwendung von Baken vor oder hinter den genannten „Warnungstafeln für den Kraftfahrzeugverkehr" näher getreten werden, um sie an besonders ungünstigen Stellen besser erkennbar zu machen. Da übrigens aus anderem Anlaß die an den Bahnübergängen zur Zeit vorhandenen Warnungstafeln der Eisenbahn voraussichtlich durch

Warnkreuze

ersetzt werden sollen, dürfte in Zukunft auch eine bessere Kennzeichnung der Uebergänge selbst eintreten. Eine Reihe anderer technischer Einrichtungen (Lichtzeichen und dergl.) und verkehrspolizeilicher Regelungen werden eingehend erörtert; sie werden weiter verfolgt werden.

*

Ernst August Hofius †

Im 79. Lebensjahre verschied am Montag in Hannover der fast allen Kamenern wohlbekannte Herr Hofius. Er folgte seiner heute vor 27 Jahren vorangegangenen Gattin in die Ewigkeit. Ernst-August Hofius war gebürtiger Kamener und besuchte hier auch die Schule. Als Einundzwanzigjähriger zog er 1870 mit den Bückeburger 7. Jägern hinaus, um den ganzen Krieg mitzumachen. Später wurde er mit der Kriegsdenkmünze ausgezeichnet. In der folgenden Friedenszeit stellte er seine ganze Freizeit in den Dienst seiner Mitbürger. So gehörte er lange Jahre dem Kamener Stadtverordnetenkollegium an und war bis 1918 stellv. Stadtverordneten-Vorsteher. Viele Jahre war er Repräsentant und Presbyter der hiesigen evang. Kirchengemeinde. Große Verdienste erwarb sich Herr Hofius auch als Mitglied der Kommission für das Verkoppelungswesen, wo er sehr für die Interessen der Gartenbesitzer eintrat und manchen Streit zu schlichten verstand. Während des Weltkrieges war er als Vorsitzender des Kriegswirtschafts-Ausschusses tätig. Jeder kannte ihn als einen aufrechten Charakter und einen Mann von großem sozialen Empfinden, der überall half, wo er irgend helfen konnte. Dem Kriegerverein, dem Veteranen-Verein, dem Verein ehem. Jäger und Schützen u. a. gehörte er als langjähriges Mitglied an. Vor fast zwei Jahren verließ der alte Herr seine Vaterstadt Kamen, um bei seinem einzigen Kinde, der Frau Staatsanwaltschaftsrat Dr. Döring in Hannover-Waldhausen, Wohnung zu nehmen. Selten aber war ein Mensch so innig mit der heimatlichen Scholle verwachsen, wie der alte Rentner Hofius. An der fortschreitenden Entwicklung Kamens nahm er auch in der neuen Heimat das größte Interesse und freudigen Herzens besichtigte er noch im letzten Jahre die in unserer Stadt geschaffenen Neuanlagen. — Seinem Wunsche gemäß wird Herr Hofius am Freitag in heimatlicher Erde zur letzten Ruhe gebettet.

*

Schafft unserer Jugend eine Eisbahn!

Weshalb nicht auch in Kamen Wintersport?

Der Winter rückt jetzt in Eilmärschen heran. Seine Sendboten Reif und Frost, Schnee und Eis machten sich bereits bei uns bemerkbar. Da wird es nun wohl so langsam Zeit, daß sich „Onkel Magistrat" darauf besinnt, (oder hat er es schon getan?) hinreichende Vorbereitungen zu treffen, um für die Kamener Jugend eine Stätte zu schaffen, wo sie an den kurzen kalten Wintertagen nach Herzenslust tummeln kann — eine „richtiggehende" Eisbahn. In vorbildlicher Weise und mit viel Verständnis für unsere Jugend, zu deren Ertüchtigung Reich, Staat und Gemeinden nicht genug tun können, hat die Stadt Kamen ein Schwimmbad geschaffen, das — wie der vergangene Sommer deutlich zeigte — so recht den Bedürfnissen der Jugend entsprach. Nun aber wird es Winter und die schöne Badeanstalt liegt still und ausgestorben da.

Wintersport ist heute, wo in unserem Volk ein starkes Anwachsen der sportlichen Tätigkeit festgestellt werden kann, notwendiger denn je. Gerade Wintersport ist in den letzten Jahren sehr vernachlässigt worden, woran allerdings die mäßigen Winter erhebliche Schuld trugen. Und Wintersport sollte deshalb im kommenden Winter, der ein recht kalter und anhaltender zu werden scheint, die allgemeine Losung sein! Kräftige Bewegung in frischer, reiner Winterluft auf Schnee und Eis fördert die Gesundheit, vertilgt Krankheitskeime und belebt die ermüdeten Nerven. Vor allem kommt für Kamen

das Eislaufen

in Betracht, da hier als Rodelbahn (außer der nur sanft abfallenden Töddinghauser Straße) keine günstige Gelegenheit vorhanden ist.

Welche Vorbereitungen sind denn nun zu treffen, um baldigst eine gute Bahn zum Schlittschuhlaufen zu schaffen? Die Platzfrage dürfte bald geregelt sein. Da jetzt die Zünderfabrik in städtischen Besitz übergegangen ist, ließe sich doch die sogenannte „Sandkuhle" ohne viele Mühe in eine Eisbahn umwandeln. Schon vor dem Kriege gab es dort eine solche, und die meisten von uns werden sich gewiß noch der prächtigen Eiskonzerte erinnern, die der Verkehrsverein dort veranstaltete. Als weiterer Platz wäre die Koppelwiese an der neuen Badeanstalt, wo im Frühjahr eine Planschwiese für die Kinder ausgehoben werden sollte, zu empfehlen. Wenn man dort ein Stück Wiesengelände überschwemmte, wäre die Eisbahn fertig. Also lieber „Onkel Magistrat", jetzt weißt Du, was Du zu tun hast, und die Kamener Jugend wird es Dir danken.

*

Nicht mit Eisbällen werfen!

Der erste Schnee löst bei den Kindern unbändige Freude aus und es ist daher verständlich, wenn sie sich im Freisport voll und ganz austollen. Beliebt ist vor allem das Schneeballwerfen bei den Jungens. Leider werden hierbei häufig die Grenzen weit überschritten, wie dies auch am Dienstag gegen Abend der Fall war. Mehrere halbwüchsige Burschen machten sich ein Vergnügen daraus, Vorübergehende, hauptsächlich junge Mädchen, an der Bahnhofstraße mit hartgefrorenen Schneestücken zu bewerfen. Von einem solchen „Eisball" wurde die etwa 19 Jahre alte Friede R., Lünener Straße, an der Stirn, direkt oberhalb des rechten Auges, getroffen und erheblich verletzt. Die Verletzte mußte ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen. Zwei der Burschen sind erkannt worden, gegen die nun Anzeige erstattet worden ist. — Treibt nicht das rohe Spiel des Eisballwerfens; gegen den Schneeball-Wurf wird keiner etwas einwenden.

*

(Einbrecher bei der Arbeit.) In der letzten Nacht stiegen Diebe durch ein Hoffenster in den Ladenraum der Firma Winter u. Co. an der Weststraße und erbeuteten große Mengen Wäsche, Anzüge, Schlüpfer usw. Die Diebe sind unerkannt entkommen. Der Schaden ist beträchtlich. — Weniger Erfolg hatten Nachtarbeiter bei der Firma Hagemeier G. m. b. H. am Geist. Hier hatte man es anscheinend auf klingende Münze abgesehen. Die Kasse und andere Behälter wurden erbrochen, jedoch fiel den Dieben Geld nicht in die Hände.

(Unfälle infolge der Glätte.) Die Witwe Emma M. von hier fiel in der Nähe der Joseph-Schule so unglücklich auf einer glattgewordenen Stelle hin, daß sie sich eine Hüftprellung zuzog. Auch auf dem Bürgersteig der Weststraße, Ecke Kämerstraße, rutschte eine ältere Frau auf der Eisschicht aus. Sie schlug direkt mit dem Hinterkopf auf die harte Erde, erlitt jedoch zum Glück nur eine leichtere Verletzung. — An die Hausbesitzer ergeht die dringende Aufforderung, bei Glätte auf dem Platz vor ihrem Hause oder auf den Bürgersteig Asche oder Sand zu streuen, damit Unfälle dieser Art vermieden werden.

(Folgenschwerer Sturz.) Auf dem Arbeitsplatz einer hiesigen Baufirma waren mehrere Arbeiter mit dem Abladen von Feldbahngleisen von einem Anhänger beschäftigt, als eine der Seitenflächen plötzlich umkippte. Dadurch geriet die ganze Ladung Schienen ins Rutschen, und mit derselben fiel der Schmied Aloys Rudolf, Unnaer Straße, so unglücklich rückwärts vom Fahrzeug herunter, daß er einen Knochenbruch am Unterarm davontrug. Der Verletzte wurde sofort in einem Kraftwagen ins hiesige Krankenhaus gebracht.

In Lebensgefahr schwebte am vergangenen Sonntag in der vierten Nachmittagsstunde Frau S., Weststraße, als sie das Gebäude der Spar- und Darlehnskasse, das wegen der unvollendeten Kanalisationsarbeiten durch ein Brett von der Weststraße getrennt ist, betreten hatte. In diesem Augenblick stürzte der dort neu angelegte Kanal in einer Gesamtlänge von etwa 5 m mit lautem Gepolter zusammen. Außerdem wurden mehrere Schutzbretter mit den Erdmassen in den etwa 3½ m tiefen Schacht hinuntergerissen. Frau S. hatte gerade das Laufbrett verlassen, als das Unglück eintrat. Die gefährdete Stelle ist noch am gleichen Abend notdürftig instandgesetzt worden.

(Zwei kleine Abenteurer.) Die beiden Knaben, von denen wir in der Montag-Ausgabe berichteten, daß sie seit Sonntag vormittag spurlos verschwunden seien, sind noch im Laufe des Montag in ihre elterlichen Wohnungen zurückgekehrt. Interessant ist zu erfahren, wo denn die beiden Ausreißer den ganzen Tag und eine ganze Nacht zugebracht haben. Sie „wollten eben mal een bisken spazierengeh'n", und sind so in Heeren-Werve planlos gelandet. Der erst 7 Jahre alte B. sorgte vor allem um das Wichtigste, die Verpflegung. So hatte er denn bei den Landwirten mit Erfolg um Brot „nachgefragt". Für die Nacht zum Montag fanden die Jungen in einem — Strohschober Unterkunft, wo sie „ganz warm" geschlafen haben. Am anderen Morgen waren sie sehr erstaunt darüber, daß draußen inzwischen „alles weiß" geworden war.

(Ein Baugerüst umgefahren.) Gestern in der vierten Nachmittagstunde wollte ein mit Gerüsteisen beladenes Lastauto vom Marktplatz in die Bahnhofstraße einbiegen, wobei es gegen das soeben errichtete Baugerüst an der Südseite des Rathauses fuhr. Der gerade auf dem Gerüst stehende und mit Verschönerungsarbeiten beschäftigte Bildhauer Heinrich Eckhardt aus Unna stürzte mitsamt dem Gerüst auf die Straße. Er zog sich eine erhebliche Quetschung des linken Fußgelenks, sowie eine Verletzung an der Hand und mehrere Hautabschürfungen zu. Die Personalien des Chauffeurs konnten inzwischen festgestellt werden.

Weil er nachts laut lärmte, wurde der Arbeiter R. von hier zur Anzeige gebracht. Er hatte in der Nacht zum Sonntag gegen 1 Uhr in betrunkenem Zustande auf der Güldentröge allerlei Skandal gemacht, so daß die Anwohner in ihrer Nachtruhe gestört worden waren. Auch im Hause soll er noch lange getobt und einen anderen Hausbewohner aufs schwerste beleidigt haben.

(Wie es einem Geschäftsmann ergehen kann.) Zu dem Kaufmann M. auf der Bahnstraße brachte vor einigen Tagen der Bergmann T. aus Bergkamen ein Rasiermesser zum Schleifen. Etwa zwei Stunden später erschien ein junger Mann, der sich im Namen des T. das Messer wieder aushändigen ließ. Erst jetzt, als der Eigentümer sein Messer abholen wollte, konnte M. feststellen, daß er dasselbe einem Schwindler gegeben hatte. Der Unbekannte war etwa 20—22 Jahre alt und etwa 1,75 m groß.

Zur Anzeige gebracht wurden bei der hiesigen Polizeibehörde in der Zeit vom 6. bis einschließlich 19. November insgesamt 20 Personen. Darunter befanden sich 3 wegen Diebstahl, 3 wegen Betrügereien, 1 wegen Sachbeschädigung, 7 wegen Uebertretung sicherheits-, 2 ordnungs- und 4 kraftverkehrspolizeilicher Vorschriften.

(Eine neue Krankentrage für die Kamener Sanitäts-Kolonne.) Dieser Tage konnte die hiesige Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz aus eigenen Mitteln eine sogen. Marinetrage, das erprobte und verbesserte Gerät zur Rettung von Verletzten und Kranken aus Gebäuden, Eisenbahnwagen usw. neu erworben. Diese Trage besteht aus einem schmalen, gut gepolsterten Gestell in Manneshöhe und -breite, ist mit verschiedenen Vorrichtungen zum Festschnallen der zu Befördernden und mit einer Einschlagdecke versehen, so daß der Verletzte in jeder Lage fortgeschafft werden kann. Ferner hat die Trage an allen Seiten Griffe, eine besondere Tragevorrichtung auf der Rückseite, mit welcher sie, beladen, von nur einem Sanitäter weggebracht werden kann, und außerdem zwei Ringe zum Einhängen der Rettungsleine, um am Hause hinaufgezogen und beladen herabgelassen werden zu können. Es erfordert erheblich weniger Zeit, die Trage hochzuziehen, den Verletzten schonend einzulegen und mit zwei Leinen abzulassen, als den Rettungsschlauch oder -sack hochzuhissen, festzulegen und einen Verletzten mit Hilfe mehrerer Kameraden abfahren zu lassen. Die Trage kann in jedem Fahrzeug wegen ihres geringen Umfangs untergebracht werden. Für Kamen, das sich leider noch keinen Krankenwagen leisten kann, bildet die Marinetrage das handlichste und praktischste Gerät für die Krankenbeförderung. — Montag abend fand in der neuen Diesterweg-Schule die letzte diesjährige Gesamtübung der Sanitätskolonne statt. Bei dieser Gelegenheit wurde die neue Krankentrage im Beisein von Kolonnenarzt Sanitätsrat Dr. Lutter praktisch ausprobiert und für ausgezeichnet befunden.

Vom Landratsamt wird uns geschrieben: Die Insel Juist ist seit 8 Tagen durch niedrigen Wasserstand im Wattenmeer infolge dauernden Ostwindes ohne Verbindung mit dem Festlande. Der Schiffsverkehr ist unterbrochen und die Verbindung mit Flugzeugen ist noch nicht hergestellt. Die Post nach und von Juist ist daher zur Zeit unbestellbar. Die im Kinderheim des Landkreises Hamm untergebrachten Kinder befinden sich wohlauf.

(Ein merkwürdiger Vorgang beim Rundfunk.) Bei unzähligen Rundfunkhörern, so wird dem „Märk. Sprecher", Bochum, geschrieben, herrschte schon tagelang vorher große Freude, als die Rundfunkleitung bekannt machte, daß am Buß- und Bettage das „Requiem" von Mozart aus dem Stadttheater Bochum übertragen würde. Im stillen nahm man alle Vorwürfe gegen die Rundfunkleitung in Köln zurück, von der behauptet wurde, sie „boykottiere" die künstlerisch hochstehenden Veranstaltungen des Bochumer Städtischen Orchesters. Gegen acht Uhr abends hingen die Radiohörer fern und nah an der „Strippe", um sich den seltenen Genuß, einmal ein Bochumer Symphonie-Konzert zu hören, nicht entgehen zu lassen. Wer beschreibt jedoch das Erstaunen der Hörer, als der Ansager um acht Uhr mitteilte: „Meine Damen und Herren — die Uebertragung aus dem Stadttheater Bochum fällt aus. Statt dessen folgt die Uebertragung eines Konzertes aus Köln." Sonst kein Wort der Aufklärung, keine Entschuldigung folgte. Nach Erkundigungen im Bochumer Orchester-Büro weigerte sich die Kölner Rundfunkleitung, das „Requiem" von Mozart zu übertragen, weil vor dem „Requiem" eine kleine Mozartsche Symphonie gespielt wurde, die den Beginn des „Requiems" um eine halbe Stunde verschob. Aus künstlerischen Gründen konnte im Stadttheater Bochum die Symphonie nicht nach dem „Requiem" dargeboten werden. Im Rundfunk jedoch, wo Küchenfragen, Wirtschaftsvorträge, Sportnachrichten, literarische Angelegenheiten, geistliche Konzerte und Kaffeehausmusik miteinander abwechseln, wäre eine kleine Zeitverschiebung und Programmänderung eher zu ertragen gewesen. Noch eine andere Lösung wäre gewesen, anstatt des Bochumer Konzertes einfach das Kölner ausfallen zu lassen, denn Konzerte aus Köln hört der Rundfunkteilnehmer tagtäglich. Aber das ist nach Kölner Ansicht sicherlich eine „Anmaßung„ der Bochumer. Hoffentlich hat man in diesem Konzertwinter noch einmal Gelegenheit, das Bochumer Orchester im Rundfunk zu hören.

Massen, 23. Nov. **Von einem Auto angefahren** wurde abends der hier in der Lehre befindliche T. auf dem Wege zwischen Massen und Afferde. Er flog im Bogen gegen einen Baum und erlitt davon erhebliche Verletzungen. Ohne sich um den Verunglückten zu kümmern, fuhr der Kraftwagenführer von dannen. Vorübergehende fanden den Jungen bewußtlos vor und brachten ihn in ein nahes Haus. Der Arzt stellte eine Gehirnerschütterung fest.

Wiescherhöfen, 23. Nov. (Von der Lokomotive zermalmt.) Am Dienstag vormittag 11.45 Uhr wurde der Bremsschlosser Heinrich Demmer, Wiescherhöfen, Kreisstraße 53, bei einer Rangierbewegung auf dem Hammer Bahnhof überfahren und sofort getötet. Dem Verunglückten gingen die Räder der Maschine direkt über den Oberkörper. Die Leiche wurde zunächst nach dem Wagenwerk gebracht. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt.

Iserlohn, 23. Nov. (Personalien.) Durch Verfügung der Regierung in Arnsberg ist der Lehrer Adolf Middendorf von der hiesigen evangelischen Schule (bisher in Kaiserau) zum Rektor ernannt worden. Endgültig angestellt wurde die ev. Lehrerin Herta Storkebaum von hier.

Norddögge, 23. Nov. Von einem Personenauto überfahren wurde am vergangenen Freitag morgen ½10 Uhr ein junges Mädchen auf der Bahnhofstraße in Kamen. Es erlitt eine gefährliche Verletzung des linken Unterschenkels und mußte sofort zu einem Arzt geschafft werden. Die Verletzte ist das Dienstmädchen Berta H., das bei einem Landwirt in Südkamen beschäftigt ist. Gegen den Führer des Kraftwagens, Peter C. von hier, wurde Anzeige erstattet.

Unna, 23. Nov. **(40 Jahre im Dienste der Post.)** Am Montag, den 21. ds. Mts., vollendete Oberpostinspektor Joseph Weicken von hier eine 40jährige Dienstzeit. Der Jubilar ist z. Zt. stellv. Postdirektor des hiesigen Postamts, wo er seit 16 Jahren wirkt. Ihm wurde ein Glückwunschschreiben des Reichspräsidenten überreicht.

Unna, 23. Nov. Delegiertentag der kath. **Kirchenchöre Hamm-Kamen.)** Sonntag fand in unserer Stadt das diesjährige Dekanats-Cäcilienfest der Kirchenchöre der Dekanate Hamm und Kamen statt. Vormittags sang der hiesige Kirchenchor (Chorleiter Kett) im feierlichen Levitenamt in der Pfarrkirche, zelebriert von Vikar Steffens, u. a. die bekannte Salve Regina-Messe mit Orgelbegleitung von Siehle. Am Nachmittag war eine Sakramentsandacht mit Vorführung kirchlicher Tonwerke durch den Kirchenchor Unna. An der Bezirksversammlung nahm u. a. auch Bürgermeister Dr. Emmerich teil. Die Festrede hielt P. Rektor Knubel-Hamm. Nach dem Vortrag von Gesängen aus Händels „Messias" durch den Unnaer Chor sangen Kamener Schulkinder unter ihrem trefflichen Chorallehrer Ernst das „Sanctus" und „Agnus" aus der VIII. Messe, sowie das „Salve Regina" äußerst wirkungsvoll. Weitere gesangliche Darbietungen und eine kurze Besprechung geschäftlicher Art beendeten das Fest.

Hamm, 23. Nov. **(Umherziehende Räuberbande in Westfalen.)** Die Landespolizei ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Spuren einer Räuberbande ausfindig zu machen, die in der letzten Zeit in verschiedenen westfälischen Landgemeinden, auch in der Umgebung Hamms, Ueberfälle auf Haus und Hof sowie auf Menschen verübte. Die aus 7 oder 8 Mann bestehende Bande hat u. a. zwei Arbeiter überfallen, von denen sogar einer mitgeschleppt worden ist, nachdem man ihm vorher einen Messerstich in den Kopf beigebracht hatte. Hoffentlich gelingt es der Polizei recht bald, den Räubern das „Handwerk" zu legen.

Hamm, 23. Nov. **(Sühne für das Verbrechen im Sachsenweg.)** Bekanntlich wurde am Abend des 11. Oktober ein junges Mädchen von hier im Sachsenweg zu Heessen auf rohe Weise vergewaltigt. Nach mehrstündiger Gerichtsverhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde vorgestern folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte Theodor Sch. aus Heessen wird wegen Notzucht zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte bleibt weiter in Haft.

Der Film

Der Film „Erste Hilfe bei Unglücksfällen" des Deutschen Roten Kreuzes gelangt heute nachmittag um 17 und um 20 Uhr in den Kamener Lichtspielen zur Vorführung. Sich diesen lehrreichen Film anzusehen, kann nur empfohlen werden.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 23. November.

Auch heute dauert in Deutschland das trübe und vielfach neblige Wetter, im Osten mit leichten Schneefällen, fort. Die Morgentemperaturen lagen im Süden zwischen 1 und 3 Grad, in den übrigen Teilen zwischen 4 und 10 Grad Kälte. Da die Wetterlage noch keine erhebliche Aenderung zeigt, ist auch mit Fortdauer der nebligen Witterung zu rechnen.

Wetteraussichten bis Freitag:

Größtenteils bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge, mäßige Nacht-Fröste.

Westfalen a. Rheinland

Dortmunder Randschau

(Das Wahlergebnis der Angestellten-Versicherungswahl in Dortmund.) Bei den Sonntag stattgefundenen Wahlen der Vertrauensleute zur Angestellten-Versicherung wurden insgesamt 5021 Stimmen abgegeben, davon waren 28 ungültig. Die Verbände des Hauptausschusses erhielten 3778, während die Afa 1215 Stimmen erhielt. Auf die einzelnen Verbände des Hauptausschusses verteilt sich das Ergebnis wie folgt: Deutschnat. Handlungsgeh.-Verband (Liste A) 1504 Stimmen, Verband weiblicher Angestellten (Liste D) 573 Stimmen, Werkmeisterbund und Verband Deutscher Techniker (Liste E) 237 Stimmen, Gewerkschaftsbund der Angestellten (Liste F) 1464 Stimmen. Für die Afa-Verbände: Werkmeister-Verband (Liste B) 634 Stimmen, Butab (Liste C) 203 Stimmen, Z. d. A. (Liste G) 378 Stimmen. Insgesamt erhielten die Hauptausschußverbände 3 Vertrauensleute und 6 Ersatzleute. Die Afa: 1 Vertrauensmann und 2 Ersatzleute. Dieses Ergebnis verteilt sich auf die einzelnen Verbände in folgender Weise: D. H. V. = 2 Vertrauensleute, 2 Ersatzleute, G. D. A. = 1 Vertrauensmann, 3 Ersatzleute, Werkm.-Verb. = 1 Vertrauensmann, 1 Ersatzmann. V. W. A. = 1 Ersatzmann, Z. d. A. = 1 Ersatzmann.

(Zum Streik in der westdeutschen Kanalschiffahrt) Der Streik in der westdeutschen Kanalschiffahrt dauert noch unvermindert an. Auf der Strecke Emden—Dortmund werden zur Zeit ausgedehnte Schleusenreparaturen vorgenommen, wodurch der volle Schiffahrtsbetrieb behindert worden wäre.

(Denkmalsenthüllung.) Die Vereinigten Stahlwerke und die Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. haben den am 11. Februar 1925 bei der Schlagwetterexplosion auf der Zeche „Minister Stein" verunglückten 130 Bergleuten auf dem Nordfriedhofe in Dortmund-Eving, auf dem über 100 der Verunglückten bestattet sind, ein Denkmal errichten lassen. Das Denkmal wurde am Totensonntag feierlich enthüllt. Die Gedenkrede hielt Bergwerksdirektor Brandi. Kränze wurden am Denkmal u. a. von den Vereinigten Stahlwerken, der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G., der Stadt Dortmund, niedergelegt. Das Denkmal ist von Bildhauer Prof. Bagdons-Dortmund geschaffen und zeigt auf einem Sockel eine etwa 3 Meter hohe Gruppe. „Schicksal", in der in einer ragenden Frauengestalt das Schicksal und in zwei ihr zu Füßen liegenden Männern die vom Schicksal Getroffenen meisterlich zum Ausdruck gebracht wurden.

(Verschärfte Kraftwagenkontrolle.) Auf Anordnung der Regierung in Arnsberg fand am Sonnabend, dem 12. November 1927, an neun Kontrollstellen des Präsidialbezirks Dortmund eine verschärfte Kraftfahrzeugkontrolle statt. Es wurden hierbei insgesamt 29 Verstöße gegen die Kraftfahrzeugverordnung festgestellt: Angetroffen wurden: 2 Führer ohne Führerschein, 14 Kraftfahrzeuge mit unleserlichem Kennzeichen, 1 Kraftrad ohne Zulassungsbescheinigung, 1 Kraftwagen ohne hinteres Kennzeichen, 2 Kraftwagen ohne polizeilichen Stempel auf dem Kennzeichen, 1 Kraftwagen mit Anhängerachse ohne polizeiliche Erlaubnis. Ferner hatten in 8 Fällen die Führer der Kraftfahrzeuge die erforderlichen Papiere, wie Zulassungsbescheinigung, Steuerkarte und Führerschein nicht bei sich.

(Festnahme eines Schwindlers.) Der 43jährige Fuhrmann Wilhelm M. von hier ging mit recht plump gefälschten Ausweisen und einer Sammelliste durch Dortmund und Umgegend, um für eine Weihnachtsbescherung für Kinder der Schwerkriegsbeschädigten zu sammeln. Die Zeichnungsliste trug an ihrer Spitze die Namen von Grafen und Fürsten, mit denen M. prahlen und Eindruck erwecken wollte. Es ist merkwürdig, daß auch angesehene Kaufleute in Dortmund, Hagen, Castrop-Rauxel usw. auf den Schwindel hereingefallen sind und mehr oder minder beträchtliche Summen hergegeben haben. M. hat eine reiche Ernte gehabt. Aber der Krug geht solange zu Wasser, bis er bricht. In Derne endlich wurde M. entlarvt und verhaftet.

(Fingerabdruckverfahren bei Zigeunern.) Die Ortspolizeibehörden haben in der Zeit vom 23. bis 26. November ds. Js. von allen nicht seßhaften Zigeunern und nach Zigeunerart umherziehenden Personen, die das 6. Lebensjahr überschritten, zwei Fingerabdruckbogen anzufertigen. Diese Fingerabdrücke werden an das LKP.-Amt und die Zigeunerpolizeistelle weitergeleitet. Die in Frage kommende Person erhält nach erfolgter Fingerabdrucknahme einen Ausweis, der mit dem Fingerabdruck versehen ist. Ferner soll der Ausweis mit dem Lichtbild der Person versehen sein. Diese Maßnahme dient zur genaueren Kontrolle der Zigeunerbanden. Der Ausweis muß stets vorgezeigt werden können; kann eine der angegebenen Personen den Ausweis nicht vorzeigen, so ist von den Polizeibehörden entsprechend gegen sie vorzugehen.

#

Aus dem Industriegebiet

Annen, 21. Nov. (Selbstmordversuch.) Der hier wohnhafte 27 Jahre alte Ernst Sch. versuchte auf dem Hohenstein in Witten, sich an beiden Armen die Pulsadern zu durchschneiden. Blutüberströmt kam er nachts in seiner elterlichen Wohnung an. Er wurde durch einen Sanitäter verbunden, und dem Arzt zugeführt und von hier aus mittles Sanitätswagens ins Krankenhaus in Witten gebracht. Sch. war krank und schon einmal in einer Heilanstalt.

Duisburg, 21. Nov. (Ein grausiger Fund.) Auf der Teichstraße in Ruhrort fand man in Packpapier und alten Zeitungen eingewickelt die anscheinend bereits von Tieren angefressene Leiche eines neugeborenen Kindes. Ein schwarzer Damenstrumpf, mit dem anscheinend das Paket verschnürt gewesen war, lag daneben. Die Polizei ist mit der Untersuchung beschäftigt.

Düsseldorf, 22. Nov. (Opfer eines Scheunenbrandes.) In einer Scheune in Lohausen bei Kaiserswerth, in der mehrere Obdachlose übernachteten, entstand ein Brand, der schnell um sich griff. Von den Insassen der Scheune konnten sich einige retten. Einer der Obdachlosen konnte jedoch nur als verkohlte Leiche und drei andere, darunter eine Frau, in schwerverletztem Zustande geborgen werden. Ob noch weitere Personen ums Leben gekommen sind, war bis zur Stunde nicht zu erfahren.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Minden, 21. Nov. (Brand in einer Möbelfabrik.) Vom Feuer heimgesucht wurde die Möbelfabrik Siebecking in der Bäckerstraße. Das dreistöckige Fabrikhaus brannte im oberen und mittleren Stockwerk zum größten Teil aus. Der im unteren Stock befindliche Maschinenraum konnte erhalten bleiben. Die Seitenräume und die Beizbude brannten ebenfalls nieder. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Herford, 21. Nov. (Der Brand von Silixen vor dem Schwurgericht.) In der Verhandlung vor dem Detmolder Schwurgericht gegen die Ehefrau des Zieglers Rehling in Silixen, die vor Monaten ihr Anwesen in Brand gesteckt hat, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen, beschloß das Gericht, die Angeklagte, die im großen und ganzen geständig war, zunächst einer 6wöchigen Beobachtung in der Nervenanstalt Lindenhaus bei Brakel zu unterziehen.

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 19. Nov. (Die Kölner Stadtverordneten bewilligen 2,3 Millionen für die Kölner Theater.) In der Stadtverordnetensitzung wurden zur Deckung des Defizits bei den städtischen Theatern 2,3 Millionen Mark bewilligt. Die Kölner Theater beanspruchten vor zwei Jahren 800 000 Mark, im vergangenen Jahr 1,6 Millionen. Für jede Vorstellung im Opernhaus ist ein Zuschuß von 7000 Mark und im Schauspielhaus von 1000 Mark notwendig.

Köln, 19. Nov. (Knab hat seine Aemter niedergelegt.) Der Kommunist Lehrer Knab hat entsprechend der Aufforderung der Bezirksleitung der K. P. D., Bezirk Mittelrhein, seine Aemter als Stadtverordneter und Provinziallandtagsabgeordneter niedergelegt.

Köln, 19. Nov. (Eine völkische Versammlung aufgelöst.) Graf Reventlow sollte in einer völkischen Versammlung über Deutschlands Außenpolitik sprechen. Da die Versammlung ausdrücklich nur für diesen Redner genehmigt war, entzog die Polizei dem Redner, der anstelle Reventlows sprach und heftige Angriffe gegen die Polizei richtete, das Wort. Es kam zu Lärmszenen, worauf die Polizei den Saal räumte.

Köln, 21. Nov. (Vom Hochwasser fortgerissen und ertrunken.) Ein fünfjähriges Mädchen wurde, als es am Deutzer Rheinufer spielte, von der reißenden Flut erfaßt und ertrank angesichts mehrerer Personen. Die Schuld trägt das Kind anscheinend selbst, da es sich in höchst gefahrvoller Weise an das Hochwasser herangemacht hatte.

Benrath, 21. Nov. (Erfolg eines Kölner Bildhauers.) Bei dem Wettbewerb für das Gedächtnismal in Benrath wurde der Entwurf von Professor Dominikus Böhm, Leiter des Instituts für religiöse Kunst an der Kölner Werkschule mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Ratingen, 21. Nov. (Den Tod gesucht und gefunden.) Ein Arbeiter fand auf der Strecke Hösel—Ratingen in der Nähe der Festerstraße ein junges Mädchen schwer verletzt auf dem Eisenbahnkörper liegen. Es wurde zunächst in ein Haus der Festerstraße und von dort ins Krankenhaus gebracht, wo es kurze Zeit darauf starb. Wie inzwischen festgestellt werden konnte, stammt die Verstorbene aus Düsseldorf und ist erst 16 Jahre alt. Sie hatte sich vom Elternhause entfernt und scheinbar in Hösel aufgehalten, von dort hat sie die Eisenbahn nach Ratingen benutzt und ist an der Fundstelle aus einem Abteil der 3. Wagenklasse aus dem fahrenden Zuge gesprungen, dessen Tür bei Eintreffen des Zuges auf der Station Ratingen-Ost offen stand. In Düsseldorf fanden sich in einem Wagen des betreffenden Zuges Mantel, Hut, Pelz, Handtasche und die Papiere der Toten. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß das Scheiden aus dem Leben beabsichtigt gewesen war.

München-Gladbach, 21. Nov. (Durch Säbelschlucken in den Tod.) Ein Zechenarbeiter im benachbarten Hückelhofen übte sich im Säbelschlucken, wobei ihm das Glück hold blieb. Bei einer Vorstellung gebrauchte er einen langen und breiten Säbel, wodurch der Versuch mißlang. Er zog sich sehr schwere innere Verletzungen zu, an denen er bald darauf gestorben ist.

Rheinberg, 21. Nov. (Dreiste Spitzbuben.) Mit einer unglaublichen Dreistigkeit gingen Einbrecher vor, die in das ziemlich einsam gelegene Wohnhaus des Lehrers Schmitz eindrangen und dabei eine Beute im Werte von 4000 Mark machten. Die Diebe waren derart geräuschlos tätig, daß die ganze Familie, die im Obergeschoß des Hauses schlief, nicht das geringste Geräusch hörte, trotzdem gründliche Arbeit gemacht wurde. Die Weseler Polizei wurde sofort verständigt, die einen Polizeihund auf die Spur der nächtlichen Eindringlinge setzte.

Moers, 21. Nov. (Der Tod erntet.) Morgens sprang der Maschinenmeister Lauser von hier auf einen vorfahrenden Zug, um sich rechtzeitig einen Platz zu sichern. Dabei geriet er unter die Räder, die seinen Körper zermalmten, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Lauser befand sich auf dem Wege zur Arbeitsstätte. — Auf der Zeche „Diergardt" verunglückte der Hauer Schiawe aus Hochemmerich durch herabfallendes Gestein tödlich. — Der Elektriker Erich Ketzer aus Arnsberg kam an der Zeche „Rheinpreußen" der Starkstromleitung zu nahe. Er war sofort tot.

Neuwied, 19. Nov. (Verfahren gegen einen Geschäftsführer des Reichslandbundes.) Gegen den Geschäftsführer des Reichslandbundes Scharfenstein wurde wegen Unstimmigkeiten in der Verwaltung von Saatgutkrediten in Höhe von 85 000 Mark ein Verfahren eingeleitet. Für die genannte Summe wurden die Darlehnnehmer erneut in Anspruch genommen. Scharfenstein hat sein Kreistagsmandat niedergelegt.

Ludwigshafen, 19. Nov. (Neun Verletzte bei einem Straßenbahnunfall.) In der Nähe einer Unterführung in Ludwigshafen fuhr ein Straßenbahnwagen einem Anhängerwagen einer anderen Linie in die Flanke, wobei der Anhänger umstürzte. Ein Obersekretär der städtischen Sparkasse in Ludwigshafen erlitt eine erhebliche Brustquetschung, eine Dame schwere Schnittwunden am linken Handgelenk. Weitere 7 Personen wurden durch Glassplitter im Gesicht und an den Händen verwundet. Die beiden Schwerverletzten wurden in das Krankenhaus übergeführt.

Saarbrücken, 22. Nov. (Streik in der Schwerindustrie des Saargebietes.) Infolge der Ablehnung des Schiedsspruches in der Schwereisenindustrie hat der Streik nunmehr begonnen. Die Arbeiter der Röchlingschen Eisen- und Stahlwerke in Völklingen, Abteilung Hochofen, legten die Arbeit nieder. Ebenso traten die Arbeiter der Blockstraße der Burbacher Hütte in den Ausstand. Man erwartet, daß die übrige Arbeiterschaft der Schwereisenindustrie im Saargebiet sich dem Streik anschließen wird. Es kommen 35 000 Arbeiter in Frage.

Rechtseinheit ist Reichseinheit

Hergt und Simons über die Aufgaben des Reichsgerichts.

Am Sonnabend stattete Reichsjustizminister Hergt dem Reichsgericht und mit ihm der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns dem neu errichteten Reichsarbeitsgericht einen Besuch ab. Bei der Begrüßung der Richter im Reichsgericht hielt Exz. Hergt eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

„Mit dem erhabenen Worte „Rechtseinheit" ist nun das Wort „Reichsgericht" untrennbar verknüpft. Und es ist nicht zuletzt das Verdienst des Reichsgerichts, wenn damals in den Jünglingsjahren des Reichs dem politisch geeinten deutschen Volke das Bewußtsein der Rechtseinheit in Fleisch und Blut übergegangen ist. Dann brach die Zeit an, wo die schweren Stürme über unser Vaterland dahingingen. Auch das Recht litt Not. Und wiederum hat auch in diesen schweren Zeiten des Tastens u. Suchens das Reichsgericht treu seinen Mann gestanden. Jetzt gilt es, auf allen Gebieten Wiederaufbauarbeit zu leisten."

Reichsgerichtspräsident Dr. Simons

führte aus: „Es ist unser aller entschlossener Wille, das teure Gut der Reichseinheit, das in seinen Anfängen dem Reichsoberhandelsgericht in Leipzig anvertraut war und durch die Gesetzgebung vor wie nach dem Kriege einen immer breiteren Ausbau erfuhr, treu zu wahren, und innerlich zu mehren. Wir können nicht leugnen daß unsere Arbeit, und gerade die innerlich vertiefende Arbeit, neuerdings immer größere Widerstände zu überwinden hat.

Eine Entlastung scheint uns dringend erforderlich.

Eine Entlastung durch Einschränkung der Revision kann nicht populär sein. Aber nicht Popularität ist ja die Aufgabe der Justizverwaltung und der Rechtsprechung, sondern Gerechtigkeit."

Eine Rede des Reichsarbeitsministers.

Bei seinem Besuch im Reichsarbeitsgericht gab Reichsarbeitsminister Dr. Brauns seiner großen Freude darüber Ausdruck, daß das Arbeitsgerichtsgesetz nunmehr eine nahe Verbindung auch seines Ministeriums mit diesem höchsten Gericht hergestellt hat. Das Arbeitsgericht, so führte Reichsminister Dr. Brauns aus, gilt dem Zweck der Sicherung eines wichtigen Zweiges des neuen deutschen Rechts, des Rechts der Arbeit. Nach langem Streit in der Oeffentlichkeit, ob diese höchste Instanz ein selbständiges Gericht sein, oder ob sie mit dem Reichsgericht in Verbindung gebracht werden solle, haben sich Reichsregierung, Reichsrat und Reichstag für die zweite Möglichkeit beinahe einmütig entschieden. Das Reichsarbeitsgericht soll ein Stück des Aufbaues und des Aufstiegs der neuen deutschen Republik sein.

*

Kleine Nachrichten.

Der frühere preußische Unterrichtsminister Boelitz ist in Santiago eingetroffen.

In Lissabon wurde auf den Obersten Esteves, der die stärkste Stütze des gegenwärtigen Regimes ist, ein Anschlag verübt. Mehrere Personen, die im Dunkel der Nacht flüchten konnten, gaben auf ihn Revolverschüsse ab.

In Konstantinopel wurden 64 Kommunisten wegen ihrer Propagandatätigkeit verhaftet. Die Behörden ergreifen Maßnahmen gegen die Abgesandten der Roten Internationale, deren Treiben bereits einen großen Umfang angenommen hat.

In London fanden große Kundgebungen arbeitsloser Bergleute statt.

Der Straßburger Tempskorrespondent meldet, daß die „Zukunft", deren Erscheinen von der französischen Regierung verboten war, nunmehr in elsässischem Dialekt wieder erscheinen werde.

Aus dem Reiche

Auslandsanleihe der Rentenbankkreditanstalt.

Die Rentenbankkreditanstalt hat eine dritte Auslandsanleihe aufgenommen, deren Erlös ebenso wie derjenige der früheren Auslandsanleihen auf dem Wege über die Realkreditinstitute und Sparkassen durch Gewährung von Hypothekarkredite[illegible] der Landwirtschaft zugeführt werden wird. Wie der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft dem Preußischen Minister des Innern mitgeteilt hat, hat die Beratungsstelle für Auslandsanleihen bei der Befürwortung dieser Anleihe ausdrücklich festgelegt, daß ihr Erlös nur eine solche Verwendung finden dürfe, die der Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung und der wirtschaftlicheren Gestaltung der beliehenen Betriebe (z. B. durch Abdeckung von kurzfristigen Verbindlichkeiten) dient. Der Preußische Innenminister hat die kommunalen Kreditanstalten und Sparkassen sowie die Aufsichtsbehörden auf diese Bestimmung des Verwendungszwecks der Anleihe in einem Runderlaß besonders hingewiesen.

Auslandsnachrichten

Französischer „Pazifismus".

Im Mittelpunkt der Feier bei der Enthüllung des Denkmals für Paul Deroulede stand die Rede des Justizministers Barthou, der den von Deroulede verkörperten Revanchegedanken des 1870 besiegten Frankreich verherrlichte. Der Redner glaubte, der „Gewalt- und Liftpolitik" Bismarcks, die Preußen zur „Beherrscherin Deutschlands und der Welt" gemacht habe, den „Pazifismus" eines Deroulede gegenüberstellen zu können, unter dessen Führung die republikanische Jugend Frankreichs nur an Abrüstung und Völkerverbrüderung gedacht habe. (!!)

Marineminister Leygues über die kommunistische Propaganda in der französischen Marine.

In der Kammer erklärte Marineminister Leygues zu Zwischenfällen im Marinegefängnis in Toulon und zu Demonstrationen der Mannschaft des Kreuzers „Ernest Renan": Der Ursprung der Kundgebungen sei in den beständigen Aufreizungen der kommunistischen Partei zu suchen. Die von Moskau nach Frankreich entsandten Delegierten hätten vor allem die Aufgabe, die französischen Militär- und Marinestreitkräfte zu desorganisieren. Zu den kommunistischen Abgeordneten gewandt fuhr Leygues fort: Ihr verbergt ja gar nicht Eure Absichten. Jedes Mittel ist Euch recht, das Ansehen der Vorgesetzten zu ruinieren.

Eine Filmstadt in Moskau.

In Moskau fand die Grundsteinlegung zur ersten Filmstadt der Sowjetunion statt, für deren Bau und Ausrüstung 5 Millionen Rubel bereitgestellt wurden.

Parteien und Verbände

Handels- und Industriebeirat der Westfälischen Zentrumspartei.

Münster, 22. Nov. Im Fürstenhof hielt der Handels- und Industriebeirat der Westfälischen Zentrumspartei eine Vollsitzung ab, an der auch Oberpräsident Gronowski und Regierungspräsident Amelunxen teilnahmen. Der Generalsekretär der Deutschen Zentrumspartei, Dr. Vockel-Berlin, hielt ein längeres Referat über „Die gegenwärtige Lage der deutschen Finanzwirtschaft." Als günstige Momente in der Wirtschaftslage bezeichnete der Redner die fast überall durchgeführte Rationalisierung, die Steigerung der Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit, die Zunahme der Spartätigkeit. Die Industrie dürfte in der Aufnahme der Auslandsanleihen nicht beschränkt werden, weil der Unternehmer am besten wisse, wie weit er zu gehen habe. Anders sei dies bei Reich, Ländern und Gemeinden. Diese dürften nur in ganz dringenden Fällen Auslandsanleihen tätigen. Für eine Herabsetzung der Reparationen sei die Weltmeinung noch nicht reif. Der Zeitpunkt werde kommen, wo das Ausland einsehen werde, daß wir die hohen Reparationskosten auf die Dauer nicht bezahlen können. Notwendig sei eine einheitliche Wirtschaftspolitik. Mit dem Vorgehen Stegerwalds ist der Redner einverstanden, nur nicht, soweit dieser den Standpunkt vertritt, daß die Masse die meisten Steuern zahle. Der Redner befürchtete für das nächste oder übernächste Jahr eine Erhöhung der Steuern. Zugleich mit der Beamtenbesoldungsreform hätte die Regierung die Verwaltungsreform in Angriff nehmen sollen. Zum Memorandum Gilberts sagte Dr. Vockel: Wir müssen vermeiden, daß Parker Gilbert uns Briefe schreibt.

Kunst u. Wissenschaft

(Wilhelm Hauff-Gedächtnisfeier.) Am Vorabend des 100. Todestages des schwäbischen Dichters Wilhelm Hauff versammelten sich Verwandte, Freunde und Verehrer des Dichters an seinem Grabe auf dem alten Hoppenlau-Friedhof inmitten der Stadt Stuttgart zu einer schlichten Gedenkfeier. Geheimrat Dr. v. Günther hielt die Gedenkrede und legte im Auftrag der Stadt Stuttgart, des Senats der Freien Hansestadt Bremen und des schwäbischen Schillervereins Kränze an seinem Grabe nieder. Weitere Kränze wurden unter ehrenden Nachrufen niedergelegt von Vertretern des Stuttgarter Liederkranzes, dessen Mitglied Hauff war, und der andern mit Hauffs Namen verbundenen Vereinigungen.

(Uraufführung von Respighis Oper „Die versunkene Glocke".) Respighis Oper „Die versunkene Glocke" erlebte in Hamburg in Anwesenheit des Komponisten und Gerhart Hauptmanns ihre Uraufführung, der ein starker Erfolg zuteil wurde. Das Publikum feierte Respighis und dankte stürmisch den Hauptdarstellern, dem Dirigenten und dem Intendanten.

Das ideale Kopfschmerzmittel. Wir verfügen heute gegen dies schmerzvolle Leiden über eine Reihe von Mitteln, aber nirgends lauten die Urteile so begeistert als bei Togal, wobei in die Wagschale fällt, daß die Versuche meist angestellt wurden, als die anderen Kopfschmerzmittel versagten. Es dürfte daher von allgemeinem Interesse sein, die Aufmerksamkeit auf dieses Mittel zu lenken.



Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen ist unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Oheim

Herr
Ernst August Hofius

im 79. Lebensjahre sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Emmy Döring, geb. Hofius
Staatsanwaltschaftsrat Dr. Max Döring
Hilma-Ernst Döring.

Hannover-Waldhausen, Dortmund, Belize, Kamen, den 21. November 1927.

Die Beerdigung findet in Kamen am Freitag, den 25. November, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofshalle aus statt. 4014



Nichts ist gefährlicher

als dieses naßkalte Wetter.



Husten, der zur Verzweiflung bringt.

Schnupfen, der nie enden will.

Ein Kopf zum Zerspringen.

Vorbeugen ist leichter als heilen.

Wer in diesen gefährlichen Tagen stets einige Wybert-Tabletten im Munde hält, schützt sich wirksam vor heimtückischen Infektionen und Erkältungskrankheiten. Dabei sind Wybert-Tabletten angenehm erfrischend.

Wybert



1 Mark
In Apotheken und Drogerien

Renè!

Ich weiss alles. Ich verstehe und verzeihe. Wenn Du die „keusche Susanne" wirklich aufrichtig nicht mehr liebst, so kehre zurück zu Deiner Jacqueline.

Renè!

Ich weiss alles. Ich weiss auch jetzt, warum Du in der letzten Zeit so kühl gegen mich warst. Wenn Du noch einen Tropfen Ehrgefühl besitzt, so gewährst Du mir eine letzte Aussprache im Alhambra-Theater am 25. um 7 Uhr. 4011

Bekanntmachung.

Die bisher im Katasterarchiv der Regierung zu Arnsberg aufbewahrten Katasterurkunden der zum Katasteramtsbezirk Hamm/Westf. gehörigen Gemeinden sind dem Katasteramt Hamm/Westf. zur dauernden Aufbewahrung überwiesen worden. In Zukunft sind daher Anträge auf Ausfertigung von Auszügen usw. aus den Katasterurkunden (Kartenauszüge, Handrisse) beim Katasteramt Hamm/Westf. anzubringen. 4010

Hamm/Westf., den 21. November 1927.

Preußisches Katasteramt.
Düchting, Katasterdirektor.

Ia. Bratschellfisch . . . Pfd. 26 Pfg.
Ia. Goldbarsch ohne Kopf Pfd. 35 Pfg.
Ia. Margarine . . . Pfd.-Pak. 47 Pfg.
Ia. Salatöl hell . . . . . Ltr. 95 Pfg.
Ia. Aepfel . . . . Pfd. 22 u. 16 Pfg.
Ia. gelbe Erbsen . . . . Pfd. 32 Pfg.
Ia. Schweineschmalz . . Pfd. 78 Pfg.
Ia. Honig, rein . . Pfd.-Glas 1.35 Mk.
Ia. Sauerkraut . . . . . Pfd. 12 Pfg.
Ia. Gerstenschrot, rein 10 Pfd. 1.42 Mk.
4008 Ztr. 13.75 Mk.

Gebr. Sirringhaus.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 24. November, 10 Uhr, werde ich im Versteigerungslokal Rieder 9 Meter verschiedene Anzugstoffe öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 4012

Grimm, Gerichtsvollzieher k. A., Kamen, Wimme 3.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 24. November, vormittags 10 Uhr, werde ich beim Wirt Rieder 1 gutes Kasten-Grammophon mit Platten, ein Klavier, 20 Meter Biber, 20 Meter Unterrockbiber u. dergl. mehr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 4013

Misch, Obergerichtsvollzieher, Kamen.

Städt. Bühnen Dortmund.
Donnerstag, 24. November
Stadttheater
19½ — 22¼ Uhr
C 9
Madame Butterfly
Burgwalltheater
20 — 22¼ Uhr
Hurra — ein Junge.
Vorverkaufsstelle: Verkehrsverein (E. Holtmann.)

Text-Bücher
zu haben in der **Buchhandlung der Kamener Zeitung.**

Lehrmädchen
nicht unter 16 Jahren für sofort gesucht.
Post Butter-Halle, Weststraße 76.



Wintermützen
mit Ohrenklappen 2—4 Mk
Kragenschoner
1 bis 3 Mark.
Ohrenschützer
verstellbar, 0.80 Mark
Winterhandschuhe
für Damen und Herren.
Nappahandschuhe,
gefüttert und ungefüttert, mit und ohne Riegel.
Zum Preise von 1—11 Mk.
Fausthandschuhe
mit Lederfütterung 1.10 Mk
W. Meckfessel,
Kamen.

Eine junge 4009

Ziege
mit Heu zu verkaufen.
Weststraße 41.

Die Woche
Scherls Magazin
Der deutsche Rundfunk
Berliner Illustrierte Zeitung
Uhu, Scherz-Magazin
Sport vom Sonntag
Die neuesten Ausgaben stets vorrätig.
Buchhandlung der Kamener Zeitung.
Markt 15.

Aus aller Welt

Edgar von Bleichroeder festgenommen.

Die „Vossische Zeitung" meldet: Unter dem Verdacht der Beihilfe zur Kindesentführung wurde in Dresden der Baron Edgar von Bleichroeder festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die Verhaftung steht im Zusammenhang mit der Anzeige eines Kaufmanns Herschel gegen seine Frau Julie, geborene von Bleichroeder, wegen Kindesentführung. Als Edgar von Bleichroeder vor dem Dresdener Staatsanwalt vernommen wurde, sollte er eine Erklärung abgeben, nach der er sich verpflichten sollte, Deutschland bis zur Klärung der Angelegenheit nicht zu verlassen. Er weigerte sich, eine derartige Verpflichtung einzugehen, wurde festgenommen und dem Amtsgericht Dresden zugeführt. Wie der Rechtsvertreter von Bleichroeders mitteilt, soll die Aufhebung des Haftbefehles unmittelbar bevorstehen. —

Der „Lokalanzeiger" berichtet über die Angelegenheit noch folgendes: Man nimmt an, daß Baron von Bleichroeder den Kraftwagen, in dem Frau Herschel in Begleitung des Kindermädchens ihren 3½jährigen Sohn nach Paris entführte, gestellt hat. Er soll es auch gewesen sein, der vorher alle Vorbereitungen zur Entführung traf. Der Verhaftete verweigert jede Auskunft. Er scheint unter der Haft sehr zu leiden; trotzdem hat das Gericht beschlossen, die Untersuchungshaft aufrechtzuerhalten. Frau Herschel dürfte sich mit ihrem Kinde zur Zeit in Paris befinden. Sie lebte in letzter Zeit von ihrem Gatten getrennt, da der Vater das Kind der Mutter nicht überlassen wollte, dürfte sie mit Hilfe ihres jetzt verhafteten Bruders die Entführung durchgeführt haben. Das Kind war dem Vater durch Gerichtsbeschluß einstweilig zugesprochen.

— **Selbstmord eines Liebespaares.** In Görlitz wurden in einem Hotel in der Altstadt der 28jährige Walter Schubert und die 24jährige Stütze Marie Galle aus Patschkau in Oberschlesien erschossen aufgefunden. Nach den polizeilichen Ermittlungen liegt offenbar gemeinsamer Selbstmord vor, dessen Motiv bisher noch nicht genau festgestellt werden konnte.

— **Brand in einem pommerschen Landschloß.** In Neu-Stettin entstand in dem Schloß des Ritterguts Marienwalde Kreis Neu-Stettin, Besitzer Hübner, ein Brand, der trotz energischer Bekämpfung den ganzen Tag über anhielt. Das Schloß, ein altertümlicher dreigeschossiger Großbau, ist bis auf die Umfassungsmauern zerstört. Viele wertvolle Einrichtungsgegenstände in den oberen Stockwerken sind den Flammen zum Opfer gefallen.

Spiel/Sport/Turnen

Der Fußball im Reiche.

Im Norddeutschen Verbands-Gebiet wurden die Meisterschaftsspiele in allen Bezirken ohne Rücksicht auf den Totensonntag durchgeführt. Man hatte sogar ein Zwischenrundenspiel um den Verbands-Pokal angesetzt, und zwar trafen sich Phönix Lübeck und Altona 93. Das Spiel endete nach hartem Ringen mit dem 2:1-Siege der Lübecker, das diesen nunmehr die weitere Teilnahmeberechtigung an den Pokalspielen gestattet. Aus der Elbe-Staffel wird die überraschende Niederlage des bisherigen Spitzenführers, St. Pauli Sport, gemeldet, der der Union Altona auf eigenem Platze nach äußerst hartem Kampfe mit 0:1 unterlag. In Hannover/Braunschweig schlug Werder Hannover den VfB. Braunschweig knapp aber verdient mit 4:3, während Hannover 96 über Borussia 1911 7:2 triumphierte.

In der Reichshauptstadt standen zwei Privatspiele im Vordergrunde des Interesses. Bei prächtigem Herbstwetter standen sich Hertha BSC. und Boldklubben Kopenhagen gegenüber. Die Dänen zeigten vor einer ansehnlichen Zuschauermenge ansprechende Leistungen, waren aber dem Zusammenspiel der Herthamannschaft nicht gewachsen. Bei der Pause lagen die Berliner bereits mit 2:0 Toren im Vorderteil, dann ließ aber der Berliner Sturm merklich nach, einen Schwächenmoment in der Berliner Hinterreihe nutzte der Dänensturm geschickt aus und die Partie endete mit 2:1. — Tennis-Borussia hatte einen führenden norddeutschen Vertreter zu Gaste. Der Spitzenreiter der Alsterstaffel, Viktoria Hamburg unterlag nach abwechslungsreichem Kampfe mit 2:3. Die Tennis-Borussen zeigten die einheitlichere Leistung und erreichten die Gäste nicht ganz das Können des Gastgebers. Wie es scheint hat Viktoria seine Glanzform bereits überschritten.

Im Mittelpunkt des Interesses standen im Bereiche des Mitteldeutschen Fußball-Verbandes die Zwischenrundenspiele um den Verbands-Pokal. Es gab durchweg Siege der Favoriten.

Bei recht schönem Herbstwetter kamen die Fußballspiele im Süden des Reiches ein gut Teil weiter. Im Großen und Ganzen blieben Ueberraschungen aus, wenn auch einzelne Spitzenreiter Niederlagen bezw. ein Unentschieden hinnehmen mußten. In Nordbayern schlug die sehr aussichtsreich stehende Spielvereinigung Fürth die Hofer Bayern mit 4:0, damit ihren derzeitig guten Tabellenstand weiterhin verbessernd. Der in letzter Zeit stark aufkommende FC. Bayreuth konnte ebenfalls einen Punktegewinn einheimsen. Nicht ganz den Erwartungen entsprechend kommt auch das 0:1-Ergebnis des FV. 04 Würzburg gegen den VfR. Fürth. In Südbayern büßten die 1860er aus München mit 2:2 gegen Schwaben Augsburg einen wertvollen Punkt ein. Im Südosten des Reiches nahmen die Punktekämpfe ihren Fortgang. In Breslau gab es eine Ueberraschung, da sich der Tabellenführer SC. 08 vom VfB. Breslau mit 2:3 zwei wichtige Punkte abnehmen ließ. Einen Bombensieg von 10:0 landeten die Sportfreunde gegen den Nachbar Union Wacker.

*

Radsport.

Eröffnungsrennen in Münster.

Die Halle Münsterland eröffnete am Samstagabend die diesjährige Winter-Rennsaison mit einem recht achtbaren Programm, in dessen Mittelpunkt ein 100 Runden-Punktefahren und ein Zweistunden-Mannschaftsfahren standen. Die im Gegensatz zum Vorjahre weicher angelegten Kurven der 160 m-Bahn gestatteten ein äußerst scharfes Tempo. Die Ergebnisse sind: 15 Runden-Punktefahren für Münstersche Fahrer: 1. Edler-Münster 3:23,2. 10 Pkt.; 2. Bienhüls 7 Pkt.; 3. Potthof-Bielefeld 6 Pkt. — Runden-Zeitfahren: 1. Fliegel-Berlin 10,6 Sek.; 2. Steger-Augsburg 10,8; 3. Bremer-Bochum 11 Sek.; — 100 Runden-Punktefahren für Münstersche Fahrer: 1. Heyen-Münster 24:43,8 Min., 33 Pkt.; 2. Edler-Münster 13 Pkt.; 3. Brockhoff-Münster 11 Pkt. — Italienisches Jagdrennen über 12 Runden: 1. Abtlg.: Sieger: Steger-Dornbach, Peynenburg, Duffhuis, vor Bremer, Gierse, Bennekohl und Fliegel; Zeit 2:20,2 Min. 2. Abtlg.: Sieger: Zettner, Rausch, Wilde, v. Deursen vor Heyen, Grothues, Stüwe und Edler. Den Großen Eröffnungspreis, Mannschaftsrennen über 2 Stunden gewonnen Steger/Zettner 57 Pkt., 81,440 Klm.

Für den am 8. Dezember stattfindenden nächsten Renntag in der Halle Münsterland sind von den Berufsfahrern u. a. die aus dem letzten Berliner Sechstagerennen bekannten Paare Ehmer/Krolchel und Rausch/Hürtgen verpflichtet. Außerdem wurden die Belgier de Hamers und Maes verpflichtet.

*

Kurze Sport-Rundschau.

Beim Radrennen in Leipzig war das Paar Ehmer-Krolchel wieder siegreich.

Im Hocken-Länderkampf Holland—England in Amsterdam wurde England mit 3:1 geschlagen.

Im Box-Clubkampf Borsport-Verein Bochum 1919 — Sportmann Hamborn siegten die Hamborner mit 10:6 Punkten. Der Höhepunkt der Veranstaltung war das Treffen der beiden Leichtgewichtler Wieser II Bochum und Weska-Hamborn, wo der Bochumer einen Punktsieg landete.

Den Borklubkampf Punching-Neuß gegen Sparta-Rhendt gewann der Punching-Club Neuß mit 10:2.

Das für Sonntag vorgesehen gewesene Ausscheidungsturnen der westfälischen Turner in Dortmund wurde auf den nächsten Sonntag verschoben.

Nr. 274
Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Mittwoch,
den 23. November 1927.

Volkspartei und Stahlhelm.

Gegen Förster und Mertens.

Stresemanns Rede in Braunschweig.

Im Anschluß an die Sitzung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei in Braunschweig wurde eine öffentliche Kundgebung veranstaltet. Dabei betonte Stresemann, wenn der Landesverband Braunschweig des „Stahlhelm" sich in seinen Forderungen an die politischen Parteien gegen die Fortsetzung seiner Außenpolitik ausspreche, die zu Demütigungen geführt habe, so müsse er das ganz entschieden zurückweisen.

Sollte es richtig sein, daß die Deutschnationalen Braunschweigs dieser „Forderung" nachgegeben hätten, so stellten sie sich damit in schroffsten Widerspruch zu der deutschnationalen Reichsparteileitung und den deutschnationalen Kabinettsmitgliedern. Mit großer Entschiedenheit erklärte Dr. Stresemann, daß

die Außenpolitik unbedingt fortgesetzt

werde. Es sei keine Mißachtung, sondern hohe Achtung vor den Aufgaben der nationalen Verbände, wenn er sie warne, Parteipolitik zu treiben.

*

Der Reichsaußenminister wandte sich dann mit besonderer Schärfe gegen einen offenen Brief der Ortsgruppe Braunschweig der Deutschen Friedensgesellschaft und erklärte, daß die Kreise

um Förster und Mertens,

die ihr eigenes Vaterland angriffen und Frankreich warnten, Deutschland zu trauen, die größten Verräter an der Verständigung und Befreiung und somit die verhängnisvollsten Gegner der Verständigungspolitik seien.

Gerade in den verständigungsbereiten Kreisen Frankreichs beklage man das Wirken dieser Kreise, die in Frankreich mit den nationalistischen Kreisen Verbindung suchen und von denen sich die wahren Friedensfreunde in Frankreich zu unterscheiden wünschen.

Diejenigen Schichten des deutschen Volkes, die früher als Mittelladung die ruhige Fahrt des Staatsschiffes gewährleistet hätten, seien proletarisiert Das sei ein Kriegsverlust des deutschen Volkes, der schlimmer sei als verlorene Provinzen und vieles anderes. Eine solche Schicht zu schaffen, damit wir wieder unabhängig von den ausländischen Geldmärkten wären, müsse unser Bestreben sein.

Der Wiederaufbau unseres Vaterlandes, so schloß Dr. Stresemann, sei nicht Sache einer einzelnen Partei, sondern der Zusammenarbeit aller vernünftigen Elemente des deutschen Volkes.

England und die Abrüstungsfrage.

Der englischen Regierung sind die Feststellungen Lloyd Georges, Lord Rothermeres und des Arbeiterführers Thomas bezüglich des neuen Rüstungsfiebers in Europa offenbar höchst peinlich. Der englische Kriegsminister hat aus diesem Grunde eine Statistik aufgemacht, die aber schon deshalb zu ganz falschen Schlüssen gelangen muß, weil sie außer acht läßt, daß die heutige Bewaffnung Europas nur einseitig auf der Seite der Siegerstaaten vorhanden ist. Sodann hält er sich lediglich an die Friedenspräsenzstärken. Solange auf dem ganzen europäischen Kontinent die allgemeine Wehrpflicht bestand, konnte solche Berechnung zur Not gerechtfertigt sein. Sie ist es aber heute nicht mehr, denn man hat ja gerade deshalb Deutschland die Verpflichtung auferlegt, sich ein kleines Söldnerheer zu halten, weil man dadurch die militärische Ueberlegenheit der Siegerstaaten für alle Zukunft gewährleisten wollte.

Will man den europäischen Rüstungsstand — und damit die Größe der Kriegsgefahr — richtig beurteilen, so muß man also alle militärischen Machtmittel an Menschen und Waffen in Betracht ziehen, die bei einem Kriegsausbruch sofort eingesetzt werden können, das heißt, die tatsächlich vorhanden sind. Das hat auch Lord Rothermere in einer Erklärung zum Ausdruck gebracht, in der er sich gegen die Berechnungen des Kriegssekretärs Worthington Evans wendet, wonach heute nur 2 428 000 Mann gegenüber 5 318 000 im Jahre 1914 in Europa unter Waffen stehen sollen. Lord Rothermere wendet hiergegen ein:

„Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß im Falle einer Kriegsdrohung innerhalb von zehn Tagen Frankreich vier Millionen Mann unter den Waffen haben würde, Italien 3,5 Millionen und die drei Staaten der Kleinen Entente 2,5 Millionen Mann, was insgesamt zehn Millionen Mann ergeben würde. In meinem Artikel habe ich die von Lloyd George genannten Zahlen benutzt, weil ich nicht den Wunsch hatte, den Eindruck zu erwecken, als ob ich übertreibe. Tatsächlich aber hat Lloyd George die bewaffneten Streitkräfte die im Falle eines allgemeinen Krieges sofort mobil gemacht werden könnten, ganz erheblich unterschätzt."

Worthington Evans hatte in seiner Erklärung auch besonders auf die Stärke der Roten Armee in Rußland hingewiesen, die er auf 1 124 000 Mann bezifferte. Er hob hervor, daß Rußland im Jahre 1926-27 nicht weniger als 67 Millionen Pfund für die Rote Armee ausgegeben habe, während der englische Heereshaushalt nur 41,5 Millionen Pfund umfasse. In diesem Hinweis wird man die Erklärung dafür zu suchen haben, weshalb der englischen Regierung heute jede Erörterung der Abrüstungsfrage so unbequem ist. Es besteht tatsächlich ein

Wettrüsten zwischen England und Rußland,

und darum kann die Abrüstungsfrage nicht ohne Rußland gelöst werden. Mit Spannung muß man deshalb der Teilnahme Rußlands an den kommenden Abrüstungsverhandlungen in Genf entgegensehen, und ganz besonders ist natürlich England daran interessiert, wie Rußland die Rolle, die es in der vorberetenden Abrüstungskommission zu spielen hat, aufzufassen gedenkt.

Der Genfer Korrespondent des „Daily Telegraph" weist darauf hin, daß der einzige Zweck des Zusammentritts der Kommission die Ernennung eines Sonderausschusses ist, der die Frage der Organisierung der Sicherheit prüfen soll. Aber — so heißt es weiter — man fragt sich jetzt, ob die Sowjetdelegation nicht vielleicht beabsichtigt, eine gründliche Erörterung der Abrüstungs- und Sicherheitsfrage herbeizuführen. In diesem Falle würden die Sitzungen, die eigentlich nur fünf Tage dauern sollten, möglicherweise über den 5. Dezember hinaus verlängert werden. An diesem Tage tritt der Völkerbundsrat zusammen. Da Chamberlain, Briand und Stresemann dann in Genf sein werden, glaubt man kaum, daß es möglich ist, eine Zusammenkunft zwischen den Sowjetvertretern und den genannten drei Ministern des Aeußern zu vermeiden.

Auch der „Daily Expreß" glaubt, daß Rußland in Genf eine sehr aktive Tätigkeit entfalten werde. Die russische Delegation werde in der öffentlichen Sitzung am 30. November einen in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Plan für eine allgemeine Abrüstung, der die Einführung einer Weltkonferenz zu diesem Zweck über die Wiederaufnahme der diplomatischen vorsieht, vorlegen. Ferner sei die Delegation mit Instruktionen versehen, um in privaten Zusammenkünften mit der englischen Delegation Beziehungen zwischen England und Rußland zu verhandeln.

Sollte hier vielleicht der Wunsch der Vater des Gedankens sein? Es sieht fast so aus, als ob England es schon bereut, daß es sich Rußland gegenüber in eine etwas heikle Stellung hineinmanövriert hat. Aber es will nicht den ersten Schritt tun, um aus der Sackgasse herauszukommen, und so sagt man der Sowjetregierung Absichten nach, die sie vielleicht gar nicht hat, in der Hoffnung, daß sie dieser Suggestion vielleicht unterliegt.

Nach der bevorstehenden Beendigung des Romans „Hohenegg und seine beiden Frauen" bringen wir unseren Lesern den neuesten Roman aus der Feder der beliebten Erzählerin E. von Winterfeld-Warnow:



Der Inhalt des fesselnden Werkes führt zurück nach dem Mittelalter und versetzt uns an den Hof des Dänenkönigs Waldemar IV., der von dem Reiz der Schwester seines Kanzlers Henning Putbus, Silva — genannt Towe lille, die Taube von Rügen — bezwungen, um deren Liebe wirbt und sie erringt. Ebenso ergreifend, wie die Szenen des Glückes und Leides der Geliebten des Königs ist das Schicksal der edlen Königin Heilwig, die, ganz in treuer Liebe ihrem Gemahl ergeben, keine Vorwürfe gegen diesen erhebt und selbst schließlich das Opfer eines unheilvollen Irrtums wird. Es ist ein Roman, so reich an spannenden Ereignissen und Schilderungen der Verhältnisse an König Waldemars Hof, daß er alle Leserinnen und Leser aufs höchste fesseln und begeistern wird.

Belgische Rüstungen.

Nach einer Meldung der Zeitung „Soir" hat der vom Kriegsminister eingesetzte Grenzsonderausschuß den Teil seiner Arbeiten über die Verteidigungsanlagen der belgischen Grenzen beendet, der Lüttich und Umgebung betrifft. Das Blatt glaubt zu wissen, daß der Ausschuß sich mit dem Limburger Loch und dem Brückenkopf Maastricht besonders beschäftigt hat. Er soll beschlossen haben, längs der Linie Lixhe-Nerhaeren betonierte Unterstände für Maschinengewehre bauen zu lassen. Die Forts am rechten Maas-Ufer und einige am linken sollen unter Beachtung der Lehren des letzten Krieges wieder hergestellt werden, insbesondere sollen die Verteidiger gegen die Wirkung der Giftgase geschützt werden. Die Hauptverteidigungslinie soll durch befestigte, mittels betonierter Unterstände unter einander verbundener Stützpunkte gebildet werden, sie würde mit Vorposten gedeckt werden, die einen brüskierten Angriff zu vereiteln hätten. Zur baldigen Verwirklichung dieses Planes soll der Kriegsminister nächstens von dem Parlament einen Kredit von 10 Millionen verlangen, der erlauben würde, die Arbeiten am 1. Januar 1928 zu beginnen.

Marsch der Bergarbeiter auf London.

Eine Arbeitslosenkundgebung gegen Baldwin.

Als Kundgebung gegen das Kabinett Baldwin haben die arbeitslosen englischen Bergarbeiter des Grubenbezirks Wales einen Marsch nach London unternommen. Nachdem sie am Sonntag bis in die Vorstädte gelangt waren, hielten sie am Montag nachmittag mit Fahnen und Musik ihren Einzug in die innere Stadt. — In einer Massenversammlung auf dem Trafalgar Square hielt der Bergarbeitersekretär Cook eine Rede, in der er die Regierung Baldwin scharf angriff. Die Bergarbeiter seien nach London gekommen, um Baldwin den Abschied zu geben.

„Baldwin muß gehen."

Diese Worte mußten die Bergarbeiter dreimal wiederholen. Nach der Versammlung marschierten die Bergarbeiter durch die Hauptstraßen der Stadt zu ihren in den östlichen Vororten gelegenen Quartieren. Die den Zug begleitenden Kommunisten riefen fortwährend: „Hoch die soziale Revolution, nieder mit der Monarchie!"

Jugoslawien und der Faschismus.

Jugoslawien — ein revidiertes und verschlechtertes Oesterreich.

Das Verordnungsblatt der faschist. Partei veröffentlicht unter der Ueberschrift: „Frankreich und Südslawien" folgende Erklärung: Das faschistische Italien hat mit vollkommenster Ruhe die Meldung von der Unterzeichnung eines Freundschaftsvertrages zwischen der französischen Republik und der Monarchie des Königs Alexander aufgenommen, der in Jugoslawien über zehn verschiedene Völker herrscht, die nach Qualität und Quantität mit dem habsburgischen Mosaik der Vorkriegszeit verglichen werden können und es sogar noch übertreffen. Es lohnt sich, daran zu erinnern, daß Jugoslawien an einer

territorialen „Elephantiasis"

leidet, und daß es sich zusammensetzt aus Serben, Kroaten, Slowenen, Deutschen, Ungarn, Rumänen, Bulgaren, Italienern, Türken, Albaniern, Montenegrinern und Zigeunern. Der Vertrag wurde im März 1926 paraphiert. Zwanzig Monate später ist er mit vollem Namen und Vornamen unterzeichnet worden, wozu man den 11. November wählte, d. h. das Datum des interalliierten Sieges, an dem wenigstens drei Viertel der heutigen Jugoslawen nicht teilgenommen haben, da sie im feindlichen Lager dienten. Der französisch-jugoslawische Vertrag wird in Paris als eine Friedensakte, in Belgrad als ein Kriegspakt betrachtet.

Das serbische Volk, das definiert worden ist als ein „an Nervenanfällen leidendes Volk", macht sich die Illusion, eine nur in seiner Einbildung bestehende italienische Einkreisung durchbrochen zu haben, und hat sich lauten Freudenkungebungen hingegeben. Jugoslawien ist nur ein revidiertes und verschlechtertes Oesterreich aus der Zeit der Habsburger. Aus diesem Grunde blickt ihm das faschistische Italien ruhig in die Augen.

*

Kleine Nachrichten.

Das gesamte belgische Kabinett hat demissioniert.

In Polen wurden Sejm und Senat zum 28. November mit Ablauf der Legislaturperiode durch Regierungsdekret aufgelöst.

An den ungarischen Hochschulen ereigneten sich weitere antisemitische Ausschreitungen.

In Kolorado ereigneten sich blutige Zusammenstöße mit demonstrierenden Bergarbeitern.

Aus dem Reiche

Weihnachtsgabe der Stadt Berlin.

Der Haushaltsausschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung beschloß, den Kindern sämtlicher Unterstützungsempfänger einschließlich der Erwerbslosen und den in städtischer Fürsorge stehenden Kindern eine Winterbeihilfe in Höhe von 10 Mark zu Weihnachten zu gewähren. Es kommen rund 150 000 Kinder in Betracht, — eine Zahl, die fast zwei Drittel aller Schulkinder in Berlin erreicht, — so daß für diese Hilfsaktion etwa 1½ Millionen zur Verfügung gestellt werden müssen.

Dr. Held gegen den Einheitsstaat.

Auf einem vom bayerischen Städtebund im Münchener Rathaussaale veranstalteten Bierabend erklärte der bayerische Ministerpräsident Dr. Held unter anderem, daß die Interessen der Staatsregierung und der Städte solidarisch seien. Es wäre ein verhängnisvoller Fehler, anzunehmen, daß die Reichsunmittelbarkeit der Gemeinden und Städte, losgelöst vom Staate, in den sie hineingestellt sind, zum Heile ausschlagen könnte. Außenpolitisch, so fuhr der Minister fort, haben die letzten 40 Jahre gezeigt, daß es falsch wäre, wenn die Behauptung aufgestellt würde, daß nur in einem unitarischen Zentralstaat starke Wirtschaftskräfte, eine starke Volkskraft und eine starke Außenpolitik möglich wären. Wir haben seit 1870 auch in Bayern keinen Anlaß gegeben, daß an unserer absoluten Reichstreue gezweifelt werden könnte und daran, daß wir opferbereit seien für das Reich bis zum Aeußersten.

Die Zahl der Staatsbediensteten.

Der Haushaltsplan des preußischen Staates für 1928 ist jetzt dem Preußischen Staatsrat zugegangen. Er bringt u. a. eine interessante Uebersicht über die Veränderungen in der Zahl der Staatsbediensteten. Nach dieser Uebersicht ist gegen 1927 ein Mehr an Staatsbediensteten von 2899 und gegenüber 1913 ein Mehr von 71 766. Von 1913 zu 1928 ist gestiegen: Die Zahl der planmäßigen Beamten um 59 v. H., die Zahl der Angestellten um 291 v. H., die Zahl der Arbeiter um 48 v. H. Dagegen hat sich die Zahl der Hilfsbeamten gesenkt um 32 v. H., sodaß für die Kopfzahl der Staatsbediensteten eine Steigerung verbleibt um 56 v. H.

Schul- und Wohnungswesen im Leunagebiet.

In den Dörfern der Umgebung des Leunawerkes müssen überall neue Schulen errichtet werden, denn die wachsende Ansiedlung im Leunagebiet läßt die bisherigen Schulverhältnisse als unzureichend erkennen. Die Neubauten am Bahnhof Dürrenberg sind im wesentlichen fertiggestellt. Zu Ostern 1928 werden 300 Wohnungen bezugsfertig. Die Kinderzahl der Gemeinde Porbitz-Poppitz wächst ganz erheblich. 1928 sollen weitere 400 neue Wohnungen gebaut werden. Es macht sich ein Schulneubau erforderlich, für den sich der Kreis Merseburg mit allen Mitteln einsetzt. Man plant einen für die ganze Umgegend vorbildlichen Bau.

Auslandsnachrichten

Deutsche Kultur in Bulgarien.

In Sofia wurden die Leseräume der unlängst gegründeten Gesellschaft für deutsch-bulgarische Kulturannäherung feierlich eröffnet. Der deutsche Gesandte Dr. Rümelin, der österreichische Legationsrat von Schmidt, sowie viele hervorragende Bulgaren und Deutsche waren zu der Feierlichkeit erschienen.

Sultanseinzug in Rabat.

Der neue Sultan von Marokko, Mulay Mohammed, hat seinen feierlichen Einzug in Rabat gehalten, womit die Krönungsfeierlichkeiten ihren Höhepunkt erreichten. Als erste Regierungshandlung des jungen Sultans verzeichnen die Pariser Blätter, daß er den Günstling seines Vaters, der als Palastminister tätig war, durch Sklaven vor die Tür setzen ließ.

Verworrene Lage in Kanton.

Wie die Agentur Indo Pacifique aus Hongkong meldet, sind die Generale Wungkischung und Lisuklan, die den Staatsstreich in Kanton ausgeführt haben, Herren der Lage. Die Regierungstruppen sind entwaffnet. Der Kriegsschatz in Höhe von einer Million Mark ist beschlagnahmt worden. Wongschauhung, der gefangen genommen worden war, hat seine Wächter bestechen und nach Kanton flüchten können. Die Straßenkämpfe haben aufgehört. Der Staatsstreich soll nicht gegen Lischatsan, sondern lediglich gegen Wongschauhung gerichtet gewesen sein. Die Lage ist weiter verworren und die Bevölkerung rechnet mit neuen Kämpfen.

Bau einer Wüstenbahn.

Seit längerer Zeit wurde der Bau einer Eisenbahn zwischen Haifa und Bagdad geplant. Wie verlautet, ist eine Einigung über die allgemeinen Grundsätze erzielt worden. Der Bau der geplanten Linie, die bei Zarka in die Wüste hinein abbiegen würde, dürfte drei Jahre beanspruchen. Die Linie wird 600 Meilen lang sein.

Noch ein mexikanischer General hingerichtet.

Nach einer Meldung aus Laredo (Texas) bestätigt es sich, daß der General Oscar Aguilar in Mexiko hingerichtet wurde. Der Befehlshaber der Garnison von Nuevo Laredo berichtete, daß Aguilar Donnerstag nacht gefangen genommen wurde, als er sich anschickte, den Grenzfluß Rio Grande an einer Furt zu überschreiten. Da er verkleidet war, hätte er wohl entkommen können, wenn der Mann, dem er 500 Dollar gezahlt hatte, damit er ihn nach den Vereinigten Staaten geleite, ihn nicht verraten hätte.



Der Tumult im englischen Unterhaus.

Baldwin ruht auf seinen Lorbeeren aus und schickt den Handelsminister Sir Cunliffe-Lister vor, den die Sozialisten aber niederschreien. („Daily Herald".)

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Castrop-Rauxel, 23. Nov. (Der Ausbau von „Erin".) Der Ausbau und die Modernisierung der Zeche „Erin", die demnächst mit der stillgelegten „Teutoburgia" unterirdisch verbunden werden soll, werden eine bedeutende Steigerung der Förderung und Vermehrung der Belegschaft zur Folge haben. Man hört, daß die jetzt 1800 Tonnen betragende tägliche Förderung auf 3500—4000 Tonnen gesteigert werden soll. Auch die neue Kokerei wird ab 1. April mindestens das Doppelte an Koks produzieren, als es jetzt der Fall ist.

Bochum, 23. Nov. (Generaldirektor Müller gestorben.) Im Alter von 52 Jahren starb der Generaldirektor Paul Müller. Seit Bestehen der Westfälischen Straßenbahn G. m. b. H. war er ihr Geschäftsführer. Generaldirektor Müller war ein Vorkämpfer des notwendigen Gemeinschaftsbetriebes der Straßenbahnunternehmungen des Ruhrgebietes.

Gelsenkirchen, 23. Nov. (Entgleisung infolge zu weiter Spurweite.) Auf der Güterzugstrecke Gelsenkirchen—Bismarck—Wanne—Eickel, die erst vor 8 Tagen wieder dem Betrieb übergeben worden ist, entgleiste ein nach Wanne-Eickel fahrender Güterzug. Die Entgleisung ereignete sich bei der Eisenbahnüberführung an der Wilhelmstraße. Zunächst entgleiste die Lokomotive und lief noch eine Strecke weit neben dem Geleise her. Sie bohrte sich dann plötzlich tief in das Erdreich ein. Auch der Packwagen und 6 Güterwagen, von denen fünf mit Kohlen und einer mit Salzsäure beladen waren, entgleisten. Die Güterwagen bildeten ein wüstes Durcheinander. An einer anderen Stelle schoben sich zwei weitere Wagen ineinander. Personen kamen bei der Entgleisung nicht zu Schaden. Erst vor einigen Tagen war an die Reichsbahndirektion in Essen eine Beschwerde gerichtet worden, daß die Spurweite schmaler sein müsse.

Buer, 23. Nov. (Große Heiratslust.) War die Heiratslust im Monat September schon groß, so wurde sie doch im Oktober noch bei weitem größer; es wurden nämlich nicht weniger als 113 Ehen geschlossen, davon waren 37 Ehen rein evangelisch, 43 rein katholisch, die übrigen waren Mischehen. Der jüngste Bräutigam zählte 20 Jahre, die jüngste Braut 16, der älteste Bräutigam 64, die älteste Braut 68 Jahre. Die Einwohnerzahl betrug am Monatsende 103 848.

Essen, 23. Nov. (Eröffnung der Ausstellung „Samt und Seide".) In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste wurde durch den Regierungspräsidenten Bergemann-Düsseldorf die seit langem angekündigte Ausstellung „Samt und Seide" eröffnet. Sie geht aus von der Stadt Krefeld, dem Verband deutscher Samt- und Plüschfabrikanten, dem Krefelder Textilgroßhandel, dem Krefelder Einzelhandel, der wirtschaftlichen Vereinigung der Krawattenfabrikanten und dem Verein deutscher Seidenwebereien. Man darf sagen, daß die Ausstellung ganz die Anforderungen erfüllt, die die große Masse der Verbraucherschaft an eine solche Ausstellung zu stellen berechtigt ist, indem sie sowohl die Erfordernisse der Qualität erfüllt, wie auch die Gesichtspunkte der Mode berücksichtigt. Die Krefelder Samt- und Seidenindustrie hat mit dieser Ausstellung gezeigt, daß sie auf der Höhe ist und daß sie es mit der ausländischen Seidenindustrie sehr wohl aufnehmen kann.

Essen, 22. Nov. (Eröffnung des Hauses der Technik.) Das Haus der Technik, das in Zukunft den Veranstaltungen der verschiedenen technisch-wissenschaftlichen u. technisch-wirtschaftlichen Vereinigungen ein gemeinsames Heim bieten soll und dessen Grundstein im nächsten Jahr gelegt werden soll, das durch Vortragsreihen die Weiterbildung der im praktischen Leben stehenden Männer der Technik, Naturwissenschaft und Wirtschaft zum Ziel hat, begann nun seine Wirksamkeit. Im großen Saal der Börse fand die Eröffnungsfeier statt.

Essen, 23. Nov. (Die Kirchenbehörden gegen den Christusfilm.) Gutachten der einzelnen Kirchenbehörde der hauptsächlichsten Religionen haben bei der Filmprüfstelle zum Ausdruck gebracht, daß sie den Film ablehnen müßten, da er die wirklich biblischen Geschehnisse zu willkürlich behandele und wiedergebe. Weiter wurde von evangelischer Seite die sadistische Ausmalung der Geißel- und Kreuzungsszenen kritisiert. Ob unter diesen Umständen der (amerikanische) Christusfilm nach Deutschland kommen, hier zugelassen und gezeigt wird, dürfte fraglich erscheinen.

Essen, 23. Nov. (Ein Geschäftsinhaber zertrümmert sein Mobilar und flüchtet dann.) Die Konditorei und Café Wilhelm Husmann, Ecke Limbeckerstr. und Kopstadtplatz, wurde von dem Personal verschlossen vorgefunden. Durch die Fenster war zu sehen, daß in dem Lokal alles zertrümmert umherlag. Wie festgestellt wurde, hat der Inhaber, vermutlich in der Nacht, sowohl in dem Café, wie auch in seiner Privatwohnung, sämtliche Möbel und Einrichtungsgegenstände zertrümmert und ist dann mit seiner Familie verschwunden. Da die Miete noch bis 1. Januar bezahlt ist, auch sonstige Gründe zu der Tat nicht vorliegen, ist das Motiv unbekannt. Der Sachschaden beträgt etwa 4—5000 Mark.

Essen, 23. Nov. (Selbstmord einer 70jährigen.) Als ein Brotkutscher mit seinem Gefährt im Schiemannsfelde in Essen-Borbeck an einem Wassertümpel vorbeifuhr, sah er darin eine alte Frau liegen, die noch Lebenszeichen von sich gab. Er brachte sie sofort zum Philippusstift, wo die Frau am anderen Tage verschied. Sie hatte vorher noch erklären können, daß sie freiwillig aus dem Leben hätte scheiden wollen. Es handelt sich um eine 70jährige Frau.

Hamborn, 23. Nov. (Lebensmüde.) Die Selbstmorde nehmen in letzter Zeit erschreckend zu. So hat sich jetzt wieder ein 27 Jahre alter verheirateter Arbeiter aus der Beeckstraße in seiner Wohnung mit einem Revolver erschossen. Die Ursache der Tat ist nicht bekannt.

Hamborn, 23. Nov. (Erkannte Leiche.) Die am 17. November aus dem Emscherkanal hier gelandete weibliche Leiche ist jetzt als die einer Ehefrau aus Osterfeld erkannt worden. Die Lebensmüde hatte sich am 7. November aus Schwermut im Emscherkanal ertränkt.

Hamborn, 23. Nov. (Tödlicher Betriebsunfall.) Im Thomaswerk der August Thyssen-Hütte wurde der Arbeiter Heinrich Gemuenden aus Meiderich bei der Arbeit von glühenden Splittern eines vom Kran abrutschenden Schlackenklotzes überschüttet, sodaß seine Kleider im Nu in hellen Flammen standen. Es gelang herbeigeeilten Mitarbeitern zwar, die Flammen zu löschen, doch hatte der Bedauernswerte so schwere Brandwunden erlitten, daß er im Krankenhaus durch den Tod von seinen Leiden erlöst wurde.

Duisburg, 22. Nov. (Besprechungen über die Gasfernversorgung.) In Duisburg haben Besprechungen über die Frage der Gasfernversorgung stattgefunden, in denen technische Einzelfragen behandelt worden sind. Die Ergebnisse dieser Besprechungen sollen die technischen Unterlagen zur Fortführung der kürzlich in Düsseldorf begonnenen Verhandlungen bieten.

Düsseldorf, 23. Nov. (Vier Obdachlose verbrannt.) Der in der Scheune in Lohausen bei Kaiserswerth entstandene Brand hat nach einer weiteren Meldung vier Opfer gefordert. Die Obdachlosen hatten die Scheune als Nachtlager benutzt. Während sich einige retten konnten, wurden drei nur noch als verkohlte Leichen gefunden. Eine schwer verbrannte Person ist inzwischen gestorben, sodaß das Unglück bis jetzt vier Todesopfer gefordert hat. Der Scheunenbrand ist auf die grobe Fahrlässigkeit der in der Scheune übernachtenden Landstreicher zurückzuführen. Der Brand hat die Ernte von 105 Morgen vernichtet.

Der Personen- und Güterverkehr

im Bezirk Dortmund, Hörde und Hamm.

Von Dr. phil. M. Fischer, stellvertretender Geschäftsführer der Industrie und Handelskammer Dortmund.

Die wirtschaftliche Verpflechtung im Bezirk der Industrie- und Handelskammer Dortmund tritt am deutlichsten im Güterverkehr in die Erscheinung, wenn sie sich darin auch nicht erschöpft. Am Güterverkehr sind die Massengüter der Industrie am stärksten beteiligt.

Der Personenverkehr hat im Jahre 1926 i. a. den Friedensstand von 1913 wieder erreicht, teilweise geht er sogar nicht unerheblich darüber hinaus. Eine Steigerung des Personenverkehrs haben vor allem die Orte aufzuweisen, in denen die Arbeitnehmerschaft täglich genötigt ist, den außerhalb ihres Wohnsitzes gelegenen Beschäftigungsort aufzusuchen.

Der Stück- und Eilgutverkehr bleibt durchweg stark hinter dem der Vorkriegszeit zurück. Das erklärt sich zum großen Teile durch die Abwanderung des Nahverkehrs auf den Lastkraftwagen. Güter, die vorkriegszeitlich fast ausschließlich mit der Eisenbahn befördert wurden, gelangen heute in erheblichem Umfange bis zu einem Umkreis von 60 bis 70 Kilom. mit Lastkraftwagen an ihren Bestimmungsort. Der Rückstand würde noch auffälliger sein, wenn nicht andererseits eine erhebliche Vermehrung des Stückgutverkehrs dadurch eingetreten wäre, daß infolge der ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse Güter, die früher in größeren Mengen als Wagenladung bezogen wurden, gegenwärtig in kleineren Mengen als Stückgut zum Versand gelangen. Wie diese Verkehrsschiebungen sich im einzelnen nach Warenart und Verbrauchsgebieten auswirken, kann zahlenmäßig nicht erfaßt werden.

Auch der Wagenladungsverkehr hat gegenüber 1913 erheblich nachgelassen, ein Umstand, der in der Stillegung zahlreicher Zechen und den umfangreichen Betriebseinschränkungen der industriellen Werke seine Begründung findet. Bei dem abgehenden Wagenladungsverkehr (also im „Versand") ist zu berücksichtigen, daß in den Zahlen (z. B. Dortmund) der vermehrte Kohlenverkehr infolge des englischen Bergarbeiterstreiks enthalten ist.

Der Verkehr in den Jahren 1913 und 1926.

Ort	Jahr	Personenverkehr: Verkaufte Fahrkarten Zahl	Güterverkehr: Stückgut einschl. Eilgut Empfang t	Stückgut einschl. Eilgut Versand t	Wagenladungen Empfang t	Wagenladungen Versand t	Anzahl der abgefertigten Sendungen: a) abgefertigte Frachtbriefe Empfang Zahl	a) abgefertigte Frachtbriefe Versand Zahl	b) abgefertigte Expreßgutkarten Empfang Zahl	b) abgefertigte Expreßgutkarten Versand Zahl
Dortmund*	1913	5 340 506	156 034	129 807	5 870 035	5 423 466	1 323 166	1 302 956	—	—
	1926	6 288 366	109 105	69 465	3 546 875	5 628 494	845 962	840 847	157 486	135 197
Hörde**	1913	196 431	11 577	6 533	1 931 536	1 532 088	219 374	134 780	—	—
	1926	336 367	10 712	3 293	1 232 545	889 686	125 010	76 557	2 692	14 063
Hamm	1913	1 180 833	29 571	25 680	1 025 540	1 070 124	318 491	296 793	—	—
	1926	1 548 206	21 014	20 019	828 716	1 032 947	227 228	208 643	29 960	39 377

*) ohne Brackel, Dortmund-Rahm, Huckarde und Lütgendortmund.
**) einschl. Hörde-Hacheney.

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 23. Nov. (Münsters Finanzlage.) Die Stadtverordnetenversammlung in Münster hatte am 9. März 1927 die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 7,7 Millionen R.M beschlossen. Vom Bezirksausschuß in Münster wurde am 1. April 1927 die Genehmigung erteilt. Die Stadt hat sich bisher mit kurzfristigen Darlehen beholfen, es ist ihr aber jetzt gelungen, einen größeren Teil, angeblich 5 Millionen R.M in eine langfristige zehn Jahre laufende Schuldscheinanleihe in Reichswährung zu 7 Prozent verzinslich umzuwandeln, wodurch die Finanzen der Stadt Münster eine erfreuliche Konsolidierung erfahren.

Münster, 23. Nov. (Sich selbst angezündet.) Einem 46 Jahre alten Arbeitslosen, Familienvater von vier Kindern, war eine Beschäftigung im Theater der Stadt Münster zugewiesen worden. Doch schon einige Zeit später etwa um 9,30 Uhr bemerkte ein Angestellter des Theaters, daß der Mann sich in den Kellerräumen des Hauses mit Benzin übergossen und sich dann angezündet hatte. Durch das energische Einschreiten des Angestellten wurde ein großes Unglück verhütet. Dem Manne waren lediglich die Haare, der Bart, die Brauen versengt, und außerdem verbrannte sein Hut. Durch die sofort benachrichtigte Schutzpolizei wurde der seltsame Selbstmordkandidat einstweilen in Schutzhaft genommen. Es scheint sich um einen geistig nicht ganz normalen Menschen zu handeln. Denn er hatte schon vorher, als man ihm ein kleines Frühstück anbot, es abgewiesen mit der Begründung, er ließe sich nicht vergiften. Als Grund zu dem beabsichtigten Selbstmord gab er die wirtschaftliche Notlage seiner Familie an.

Rheine, 23. Nov. (Ein Dieb angeschossen und verhaftet.) Zwei Landjäger trafen in der Nähe des Altenrheiner Bahnhofs auf zwei Radfahrer, die ohne Licht fuhren. Die Radfahrer führten einen Sack mit Wäschestücken bei sich, die vermutlich gestohlen waren. Beide wurden wegen dringenden Diebstahlverdachtes festgenommen. Da der eine sich nicht ausweisen konnte, wurde ihm bedeutet, daß er als verhaftet gelte und daß man, falls er einen Fluchtversuch unternehme, von der Waffe Gebrauch machen werde. Da er trotzdem zu entfliehen suchte, wurde ein Schuß auf ihn abgegeben, der traf. Der Verletzte wurde in das Mathias-Hospital eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich bei dem Angeschossenen um einen flüchtigen Zuchthäusler handelt, der sich Fritz Richter nennt und zusammen mit einem gewissen W. in der vorletzten Nacht an vier oder fünf Stellen Wäsche gestohlen hatte.

#

Von Rhein und Mosel

Ein seltsamer Jurist.

Köln, 23. Nov. Ein Stud. jur. im 8. Semester unterhielt ein Liebesverhältnis mit der Kassenangestellten eines Hotels. Da er selbst aus kleinen Verhältnissen stammte und nicht über viel Geld zu verfügen hatte, ging er seine Geliebte an. Und dieses törichte Mädchen entnahm aus der Kasse allmonatlich 80—100 Mark, und auch noch mehr, und gab sie dem Geliebten. Einmal auch 1750 Mark, damit er ein Motorrad kaufe, auf dem dann beide Vergnügungsfahrten unternahmen. Im ganzen stahl oder unterschlug sie dem Hotel über 6100 Mark. Ein gut Teil der Gelder wurde auch in den Karnevalstagen ausgegeben. Als der Vater des Mädchens von diesen Veruntreuungen erfuhr, machte er der Kriminalpolizei Mitteilung. Der Student konnte den Schöffen gegenüber die Annahme der Gelder, deren Höhe er aber nur auf 4500 Mark angab, nicht in Abrede stellen, gab aber zur Entschuldigung an, das Mädchen habe ihm versichert, es seien ersparte Gewinngelder aus der Inflationszeit her, und das Rad habe er auf besonderen Wunsch des Mädchens gekauft. Er habe sich eben damals in wirtschaftlichem Drucke befunden und auch versprochen, die Gelder nach seinem Examen von seinem Verdienste zurückerstatten zu wollen... Das Mädchen, das auswärts protokollarisch vernommen worden war, hätte ausgesagt, daß über 6100 Mark von ihr veruntreut seien, und daß alle diese Gelder, bis auf 200 Mark, ihr Geliebter erhalten habe. Sie habe eben so stark unter dessen Einfluß gestanden, daß es ihr unmöglich gewesen sei, seine Bitten um Geld abschlägig zu bescheiden. Der Staatsanwalt hielt die Angaben des angeklagten Studenten für völlig unglaubhaft, das Mädchen sei in der Inflationszeit 17 Jahre alt gewesen, habe also unmöglich Gewinne machen und noch viel weniger diese in die Jetztzeit herüber retten können. Auch von ihrem monatlichen Einkommen, das nur 120 Mark betragen, habe sie dem Angeklagten keine 100 Mark abgeben können. Das alles habe sich der Angeklagte sagen müssen und sich denken können, daß die Gelder aus einer unredlichen Handlung herrühren müßten. Durch seine dauernden Bitten um Geld habe er aber das Mädchen fortwährend zu neuen Diebstählen angestiftet. Er beantragte gegen den Studenten wegen Hehlerei eventl. auch wegen Betruges und wegen Anstiftung dazu 5 Monate Gefängnis und gegen das Mädchen wegen Diebstahls 1 Monat Gefängnis. Das Gericht verhängte gegen das Mädchen eine Gefängnisstrafe von 1 Monat, sprach den Studenten aber frei, da trotz aller starken Verdachtsgründe nicht mit zwingender Notwendigkeit anzunehmen sei, daß er von der unredlichen Herkunft des Geldes gewußt habe.

*

Eschwege, 22. Nov. (Großfeuer im Kreise Eschwege.) Das Dorf Heldra wurde von einem Großfeuer heimgesucht, durch das vier Landwirten die Wirtschaftsgebäuden und Scheunen eingeäschert wurden. Das Feuer fand an den großen Futter- und Strohvorräten reiche Nahrung. Die vier Gebäude sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Wohnhäuser selbst konnten durch die vereinten Bemühungen der Feuerwehren der gesamten Nachbarorte gerettet werden, jedoch ist dem einen Landwirt sämtliches Vieh verbrannt. Man vermutet Brandstiftung.

Aachen, 23. Nov. (Ein Einspruch der französischen Eisenbahnkommission.) Auf der Strecke Aachen bis Jülich hatte sich an der Haltestelle Kaiserruh die Notwendigkeit der Anlage eines Ueberholungsgleises von 700 Meter Länge ergeben. Nachdem mit den Arbeiten begonnen worden war, hat die französische Eisenbahnkommission in Wiesbaden gegen die Gleisanlagen Einspruch erhoben, sodaß die Arbeit eingestellt werden mußte. — (Nach Informationen scheint es sich bei dem Einspruch um ein Mißverständnis zu handeln, das voraussichtlich bald aufgeklärt werden wird.)

Bonn, 23. Nov. (Ehrung für einen Mediziner.) Der Direktor der hiesigen Klinik der Bonner Universität, Prof. Dr. Erich Hoffmann, ist zum Ehrenmitglied der medizinischen Akademie in Rom ernannt worden.

Andernach, 23. Nov. (Der größte Sprudel Europas.) Der weithin bekannte Sprudel auf der Insel Namedy hat Konkurrenz bekommen. Wie bereits gemeldet, brach nach jahrelanger Vorarbeit in Niederbreisig ein Kohlensäuresprudel aus, der ein 650 Meter tiefes Bohrloch und eine Höhe von 40 Meter aufweist. Der neue Sprudel bringt stündlich 300 000 Liter kohlensäurehaltiges, 40 Grad warmes Wasser hervor. Auf Grund der Messungen wurde festgestellt, daß es sich um einen der größten Kohlesäuremineralbrunnen Europas handelt. Es ist beabsichtigt, das seltene Naturschauspiel großzügig für den Fremdenverkehr auszunützen. Der bisher als der größte Sprudel Europas bezeichnete benachbarte Namedyer Sprudel hat eine Höhe von 60 Meter, springt aber nicht dauernd, während der neue ununterbrochen fließt.

Trier, 22. Nov. (Ein raffinierter Dieb.) Ein hiesiges Lebensmittelgeschäft wurde seit mehreren Jahren systematisch von dem Besitzer des Hauses, in dessen unteren Räumen das Geschäft betrieben wurde, in großem Ausmaße bestohlen. Der Dieb drang zur Nachtzeit mit einem Nachschlüssel, den er sich eigens hatte anfertigen lassen, in die Verkaufsräume ein und entwendete stets kleinere Mengen von Kolonial- und Tabakwaren, die der nunmehr Verhaftete in einem Ort des Trierer Bezirks in einem selbst eingerichteten Kolonialwarengeschäft gewinnbringend absetzte. Bei der vor einigen Tagen stattgefundenen Haussuchung entdeckte die Kriminalpolizei ein umfangreiches Warenlager in der Etage, die der Hausbesitzer bewohnte, nachdem vorher ein Angestellter des Geschäftes den Dieb auf frischer Tat ertappt hatte. Die gestohlenen Sachen konnten zum Teil dem Eigentümer zurückgegeben werden. Ebenso wurden in der auswärtigen Wohnung des Täters, der übrigens Weingutsbesitzer ist, eine Reihe gestohlener Sachen beschlagnahmt.

*

Ein „trockenes" Oktoberfest.

Frankfurt a. M., 23. Nov. Der hiesige landwirtschaftliche Verein besitzt im Osten der Stadt ein großes Gelände, auf dem er mehrmals im Jahre Pferdemärkte abhält. Um nun dieses Gelände in der marktfreien Zeit finanziell dem Verein nutzbar zu machen, werden allerhand Veranstaltungen auf demselben arrangiert. In diesem Jahre ein echtes Oktoberfest! Durch äußerst großzügig angelegte Reklame an den Litfaßsäulen, in Tageszeitungen und Revolverblättern wurde die Bevölkerung von Frankfurt und Umgebung zum Besuch des ersten Original-Oktoberfestes in Frankfurt mit all seinen vielen Ueberraschungen und Darbietungen eingeladen. Bratwurströsterei, feenhafte Beleuchtung, Feuerwerk, Ochsenbraterei, mächtige Bierzelte, kurz gesagt: es ist gar nicht möglich, alles aufzuzählen, was dem Publikum geboten werden würde, was auf dem ersten originalen Oktoberfest in Frankfurt zu haben und zu sehen sei. Der Besuch soll sehr stark gewesen sein; am ersten Sonntag will die Leitung 40 000 Eintrittskarten zu 10 Pfg. verkauft haben. Diese 40 000 Menschen suchten den Festplatz von allen Seiten ab, um ein Ausschankzelt mit Bier oder Apfelwein usw. zu finden. Aber es gab nichts derartiges, kein Tropfen Alkohol war zu kaufen! Die Behörde hatte in der richtigen Erkenntnis, daß die Veranstaltung nur Geldmacherei sei, nicht mit den Bestimmungen der Gewerbeordnung in Einklang stände und die Wirte in der Umgebung das Bedürfnis befriedigen könnten, den Ausschank von jeglichem Alkohol untersagt. Die Behörde hat streng darauf geachtet, daß das Verbot nicht umgangen wurde. — Das Oktoberfest war daher wirklich original: Ochsenbraterei bei Selterwasser und Kaffee, Schimpfen und Lachen je nach Veranlagung. — Ein echter Münchner sagte: „So was kann ja a nur bei den Preißen vorkumma!" — Oktoberfest ohne G'suffa!

Der November bringt Erkältungsgefahr. Erkältungen sind oft folgenschwer — Grippe, Bronchialkatarrh, Lungenentzündung usw. können sich daraus entwickeln. Beugen Sie vor und führen Sie Ihrem Körper bei Erkältung Wärme zu — durch die bewährte Excelsior-Gummiwärmflasche. Also benutzen Sie neben Ihrem Excelsior-Gummischwamm, Ihrem Excelsior-Gummikamm, Ihren Excelsior-Reifen eine Excelsior-Gummiwärmflasche!



Ali Bey.

Ein wahres Märchen

von Carl Heinz Rueders.

Mit dem letzten Büchsenlichte hatte man noch einige Wildenten aus der Luft geholt, und nun stapften die Jäger auf kaum erkennbarem Fußwege durch die abenddunklen Strauchsümpfe heimwärts; Ali, der türkische Gauaufseher, immer eine Strecke weit voraus.

„Sagen Sie, lieber Kadi, kennen Sie unseren Führer näher? Er macht auf mich den Eindruck eines Herrentürken in besonderem Maße und hat eine Art zu gehen, zu sprechen und seine dunklen Augen blitzen zu lassen, um die ihn jeder Herrscher beneiden könnte."

„Jedes Kind kennt hier Ali, und wir, die wir schon so lange in diesem armen, reichen Lande leben u. gerne leben, kennen auch seine, für hiesige Verhältnisse gewiß nicht ganz alltägliche Geschichte", erwiderte der Richter dem vor kurzem nach hier versetzten Obersten und Kommandanten der bosnischen Garnisonstadt.

„Sie haben ganz Recht", fuhr der Richter wie in Gedanken fort, „Herr ist er geblieben und vielleicht noch mehr geworden in seiner Bettelarmut — und welch ein Herr war es — Sie fühlen richtig: Alibegovic Bey, das ist sein voller Name, war ein kleiner Fürst und dort zu unserer Rechten —" er deutete ins Dunkle, „Sie kennen die Berge, deren Eichen- und Buchenwälder tausend alte Märchen raunen, noch nicht — dort oben leuchtet auf höchster Spitze seine ehemalige Residenz. Ich sage „leuchtet", weil ein ganzer Teil des Schlosses von weißen Säulen aus griechischem Marmor getragen wird und eine Kuppel mit glänzendem, in der Sonne weithin gleißendem Mosaik gedeckt ist.

Alibegovic Bey sah von dort weit in eigenes Land, viele, viele Meilen in die Ebene, über Flecken und Dörfer, Gehöfte und Karaulen.

Seine Väter haben da oben Sultane als Besucher und Paschas als Gäste gesehen, Nubier zu Sklaven und Tscherkessinnen zu Frauen gehabt. Er selbst hat europäischen Ministern als Hausherr die Hand gereicht, mit Generalen dort gespeist und Fürsten zur Jagd geladen. Seine arabische Zucht war berühmt, seine Feste wurden beneidet. Er selbst, ein Bild rassiger Männerschönheit, war der Traum tausender junger Herzen.

Ja, das war Alibegovic Bey —" der Richter rückte energisch sein Jagdgewehr zurecht, wie um seine Gedanken zur Wirklichkeit zurückzuführen.

Der junge Bey befand sich viel auf Reisen, kannte Paris ebensogut wie Wien oder Biarritz und mochte so auch gelernt haben, das Verhältnis zwischen Mann und Frau anders zu beurteilen, wie seine Väter und deren Umgebung. Man war daher, zumindest in unseren Kreisen, nicht allzusehr überrascht, als es hieß, der Bey hätte sich in Nizza mit einer französischen Gräfin verlobt.

Tatsächlich wurden bald darauf fast alle verfügbaren Handwerker aus der Stadt nach „Krasni vrh" (so heißen Berg und Schloß) bevordert und Wagenladungen mit Möbeln, Stoffen und sonstigen europäischen Einrichtungsgegenständen angefahren. Abendländische Diener und Zofen zogen ein, sogar ein französischer Küchenchef.

Endlich erschien auch das junge Paar, mit sechs Araberschimmeln von der Grenze abgeholt und von weißberittenen Panduren begleitet.

Es war eitel Jubel und Wonne im Lande. Die Hochzeitsfeierlichkeiten dauerten drei Wochen, die Lichter in „Krasni vrh" erloschen keine Nacht, prächtige Kutschen brachten vornehme Besucher und Besucherinnen, Feste wurden veranstaltet, Rennen abgehalten und tausende von Hammeln mußten ihr junges, fettes Leben lassen.

Als die junge Frau das erstemal in der Stadt erschien, herrschte helle Begeisterung über ihre Schönheit und Leutseligkeit. Der junge Bey neben ihr in eleganter englischer Kleidung, machte der Eindruck restlosen Glücks.

Wohl mochte es Moslims geben, die das unverhüllte Gesichtchen mit scheelen Augen anblickten und für den englischen Schneider nichts übrig hatten, doch Ali Bey, der Glückliche, erfuhr, sah nichts davon und hatte auch für derlei Dinge kein Ohr gehabt. Er ging förmlich in Liebe und Anbetung auf. Nichts war ihm zu kostbar, kein Pferd gut genug, kein Edelstein zu teuer, keine Perle zu leuchtend für sein über alles geliebtes Kleinod."

In der Erzählung des Richters entstand eine Pause. Tiefaufatmend fuhr er fort: „Vielleicht haben Sie, Herr Oberst, draußen im Reiche vom Kmetenablösungsgesetz etwas gehört oder gelesen. Auf keinen Fall ahnen Sie die Wirkung der Durchführung. Der Staat nämlich löste den türkischen Großgrundbesitzern ihren Boden in barem Gelde ab und gab ihn gegen Schuldverschreibungen den Kmeten (das waren die früheren Fronbauern der Grundherren) zu eigen. Den Gutsherrn floß dadurch ein Strom von Gold ins Haus, der die Augen trübte und den nicht kaufmännischen Türken mit wenigen Ausnahmen den Untergang brachte.

Alibegovic Bey sah auf „Krasni vrh" das Gold in seinen Truhen förmlich wachsen. Es klingt märchenhaft, aber selbst der aufgeklärte Ali Bey hielt an der Sitte seiner Vorfahren fest: Geld sei nur Gold, und Gold habe man im Hause. Anlagen in Banken oder Industrien kamen ihm ebenso wenig in den Sinn wie seinen Ahnen vor Jahrhunderten.

Und die Feste glänzten mehr denn je, Gäste und Freunde wurden immer zahlreicher und doppelt soviel Rosse standen in seinen Ställen. — die Sultana winkte, und Ali gab, gab mit vollen Händen.

Doch keine Kmeten luden ihre Wagen in den Wirtschaftshöfen von „Krasni vrh" wie vordem ab. Die Wagen des Herrn mußten zur Stadt fahren und bei den Händlern die Vorräte, die so lange Jahrhunderte stolzes Freigut waren, gegen rotes Gold aus den Truhen eintauschen. Staunenden Auges mußte Ali Bey erkennen, daß selbst seine Pferde gewissermaßen Gold fraßen — und der Staat zahlte nur einmal. Kurz, eines Tages konnte Ali Bey den Boden seiner Goldtruhen deutlich erkennen und war wieder nur erstaunt.

Doch Alibegovic Bey brauchte lediglich seinen Namen auf ein Papier zu schreiben und Ivan Mirko, der reiche Serbe (Sie kennen sein Haus auf dem Platze) schaffte herbei, was Ali kaum als Wunsch angedeutet hatte.

Eine riesige Staubschlange hinterließen die vier Automobile, die bald darauf von einer Reise quer durchs Land, vom herrlichen Ragusa her, heimwärts „Krasni vrh" zustrebten. Im vordersten Wagen saß ein bildhübscher, junger Landsmann der Gräfin am Steuer und neben ihm, mit rosigen Wangen und leuchtenden Augen, die Herrin. —

Tags darauf saß Ali Bey dem Ivan Mirko in dessen molligem Privatkontor gegenüber und staunte wieder, als Mirko dem Kaufe einer herrlichen Villa bei Ragusa, einem himmlischen Orte mit Ausblick auf das azurne Meer und das geheimnisvolle Lacroma, nicht zustimmte, nicht sofort die nötige Summe hinzahlte, sondern aus der Tiefe seiner feuerfesten Kasse eine Mappe hervorzog, und viele, viele Zettel und Papiere auf dem Tische ausbreitete — und alle trugen Alis Unterschrift.

Des Beys Augen wurden kindlich groß, als Mirko erklärte, diese Wische seien bereits viel mehr wert als Schloß Krasni vrh samt Inhalt. Mit seinem sonnigen, überlegenen Lächeln reichte Ali dem Serben die Hand und bestieg seinen Jagdwagen. Lachend erzählte er daheim seiner geliebten Herrin den unangebrachten Scherz Mirkos und sah nicht das jähe Erblassen der Frau, wie das verräterische Zusammenziehen der Augenlider. . . . Am nächsten Morgen reiste die Gräfin mit ihren Pariser Gästen in die Heimat.

Acht Tage später war Alibegovic Bey abermals bei Ivan Mirko. Hochaufgerichtet stand er dem schmächtigen Serben gegenüber. Blitzten seine dunklen Augen, scharfe Falten lagen im blassen Gesicht, und die schlanken, sehnigen Finger allein verrieten seine tiefe Erregung, wie sie sich langsam auf den Tisch stützten und zur Faust ballten, daß die Gelenke weiße Flecken bildeten.

„Ivan Mirko, Du sagtest, die Papiere in jenem Schranke mit meinem Siegel seien mehr wert als „Krasni vrh" — hier —", er griff in die Brusttasche und reichte dem Serben ein Schriftstück mit amtlichen Siegeln, „hier übergebe ich Dir „Krasni vrh". Und da —", er warf eine Hand voll blitzender Steine und Perlen auf den Tisch, „das für den Rest —"

Eine Minute später war Mirko allein, und Ali schritt, ohne nach links oder rechts zu schauen, die staubige Straße entlang. Die Riemen der ungewohnten Opanken schnitten ihm ins Fleisch — er hatte nach Jahren wieder die heimatliche Gewandung angelegt.

Draußen vor der Stadt, dort, wo die Straße den Gipfel des Ostroghügels überschreitet, blieb er stehen, blickte über seine Heimaterde und hinaus in weite, weite Fernen, wo blaue Meere wogten, Paläste flimmerten, schöne Frauen und elegante Herren in buntem Wirbel tanzten und mitten darin — ein Bild: goldenes Blondhaar und leuchtende Augen.

Ali preßte beide Hände gegen die Brust, und ein Stöhnen entrang sich seinen Lippen. So weh, so entsetzlich weh hatte sie ihm getan — und doch — seine Hände sanken kraftlos herab. Was sollte sie, das zarte Kleinod bei ihm in Armut und Fremde? Sie mußte dorthin, wo Gold gleißte und Orchideen um sie schimmerten. —"

„Meine Herren, es wird mir ein besonderes Vergnügen sein, Sie morgen bei der Brackenjagd auf den „Nanos" begleiten zu können —"

Wie Messer durchschnitten diese Worte die Nacht und des Richters Erzählung. Der Oberst, noch ganz im Banne des Gehörten, vergaß, die Hand zurückzuziehen, die er, fast willenlos, dem sich so verabschiedenden Führer entgegen gestreckt hatte; doch Alibegovic Bey war in der Nacht verschwunden.

#

Die Gurke, die ein — Tier ist.

Im Meere lebt ein Tier, das einer Gurke täuschend ähnlich sieht: die sogenannte Seegurke (Holothurie). Dieses sonderbare Tier ist geradezu ein Virtuose der Selbstverstümmelung. Versuchen Feinde die Seegurke zu verfolgen und zu bedrängen, dann stößt das Tier seinen Darm ab. Der abgestoßene Darm, der ein paar Minuten lang schlängelnde Bewegungen ausführt, wird dann von den Verfolgern als die eigentliche Seegurke angesehen. Die Seegurke selber aber macht sich diese Täuschung weidlich zu nutze und nimmt Reißaus. Der abgestoßene Darm wächst dann im Laufe einiger Wochen wieder nach.

#

Die alte Linde.

Vor meinem Elternhaus eine Linde steht,
Ein uralt, trutziger Baum.
Nur wenn der Wind durch die Zweige weht,
Erwacht er aus tiefem Traum.

Wie es dann dämmrich wuchtet und rauscht
Und dröhnt, wie ferner Orgelklang
Und meine Seele horcht und lauscht
Auf den geheimnisvollen Sang.

Bang pocht mein unruhvolles Blut
Bei deiner meerestiefen Melodei
Und springt empor wie Sonnenstrahlenglut
Und raunt oft, wie vergess'ner Vogelschrei.

So steht die Linde jahrein, jahraus
Wie ein Wächter vor meinem Elternhaus.
Und kreist das Schicksal drohend über Zeit und Raum,
Die Linde träumt sich ihren wunderbaren Traum.

Hans Frank.

Hohenegg und seine beiden Frauen.

19. Fortsetzung.

Gert Rothberg

(Nachdruck verboten).

Joachim schlug den Kragen seines eleganten Gehpelzes hoch. Weiße Sternchen tanzten vom Himmel, der sich grau und undurchdringlich über die Großstadt spannte. Die Bahn brachte ihn hinaus nach Charlottenburg. Hier lag der Schnee ganz dick auf den Wegen. Da Joachim etwas zu zeitig ausgestiegen war, mußte er ein ganzes Stück laufen. Endlich hielt er den Schritt an. Er blickte an dem hohen, weißen Bau empor. Hier also weilte Ruth. Er konnte es kaum mehr erwarten, ihr gegenüber zu stehen, in ihren braunen Augen zu lesen, daß sie ihn noch liebte. Er zog die Klingel. Die Tür öffnete sich und er schritt den langen, schmalen Weg zum Hause hin. Eine freundliche, junge Schwester begleitete ihn in das erste Stockwerk hinauf, nachdem sie nach seinem Begehr gefragt hatte. Die peinliche Sauberkeit, die feiervolle Stille des ganzen Hauses legten sich wohltuend auf ihn. In dem freundlichen Zimmer wartete er dann, viel zu lange für seine Ungeduld. Mit brennenden Augen starrte er auf die Tür. Sie öffnete sich und eine ältere Schwester trat herein. Er war tief enttäuscht und fragend sah er in das fremde Gesicht.

„Herr von Hohenegg?" fragte die Schwester.

Er verbeugte sich leicht.

„Ich bin die Oberschwester, und muß Ihnen leider mitteilen, daß Schwester Ruth jetzt nicht in der Klinik anwesend ist. Schwester Martha hat das nicht gewußt. Wollen Sie bitte entschuldigen, daß Sie umsonst warten mußten."

Sie hatte das alles gleichgültig, einförmig gesagt.

Hohenegg war unschlüssig.

„Darf ich mir gestatten, zu fragen, wo Schwester Ruth ist?" fragte er endlich.

Ein kurzer Blick traf ihn, dann sagte die Oberschwester: „Schwester Ruth ist mit Herrn Sanitätsrat in der erst gestern eröffneten zweiten Klinik. Sonst ist es wohl üblich, daß zu solchen Gängen die Oberschwester mitgeht. Aber es ist nun einmal so und schließlich, wir erwarten ja doch alle in Kürze die Verlobung Schwester Ruths mit Herrn Sanitätsrat. So ist es wohl weiter nicht verwunderlich, wenn sie schon jetzt den ersten Platz einnimmt."

Das alternde Mädchen, das sich wohl selbst Hoffnung auf die Hand des verwitweten Arztes gemacht, war bitter in seiner Erklärung.

Er sah sie an, ohne es zu wollen. Sie sah trübe zu Boden und bemerkte nicht das Zurückzucken des Herrn, der sie mit weit geöffneten Augen anstarrte. Endlich faßte er sich mühsam.

„Schwester Ruth wird sich bald verloben?" fragte er.

Sie nickte. „Wir glauben es alle. Wir gönnen ihr ja ihr Glück, denn wir haben sie alle lieb", sagte die Oberschwester tonlos.

Hohenegg raffte sich auf von dem Schlage, der ihn so unverhofft getroffen.

Anerkennung braucht jeder.
Alle guten Eigenschaften
Können durch Gleichgültigkeit
Eingeschläfert werden.

Hausinschrift.

„Ich danke Ihnen, Oberschwester. Sie brauchen nun Schwester Ruth nichts auszurichten, ich werde sie in ihrer Privatwohnung zu sprechen suchen."

Sie begleitete ihn bis zur Treppe. Wie betäubt schritt er hinab. In ihm stürmte es. Er war zu spät gekommen, ein anderer hatte den köstlichen Edelstein an sich genommen.

„O ich Tor, ich dreifacher Tor, und ich glaubte an ihre Liebe und Treue wie an meine eigene."

Er wußte nicht, wie er wieder nach Berlin hineingekommen. Ein wilder Trotz war in ihm. Frauenliebe und Treue, er wollte von heute ab nur noch darüber lachen. Ein Narr war, wer an diese beiden Worte glaubte. Als er allein bei Josty saß, stieg Ruth vor seinen Gedanken auf. Warum hatte er sie so lange allein gelassen, warum hatte er sie nicht eher gesucht?

Am Abend ging er ins Theater, wo er noch ein paar Bekannte von früher traf. Diese Nacht kam Joachim von Hohenegg nicht heim in sein Hotel, wo er für sich auf mehrere Tage ein Zimmer bestellt hatte.

— — Hans von Rothenfelde machte große Augen, als Hohenegg ihn ein paar Tage später besuchte und ihm mitteilte, daß er sich anders besonnen habe und seiner freundlichen Einladung Folge leisten werde. Rothenfelde sagte ihm genug. Sie genossen noch etliche Tage Berlin zusammen. Rothenfelde war allerdings stark in Anspruch genommen durch seine Braut und durch seine sämtlichen Verwandten. Er führte Hohenegg bei sich zu Hause mit ein und so waren sie wenigstens oft beisammen. Dann aber wurde es Zeit, an die Ueberfahrt zu denken.

Joachim von Hohenegg fuhr heim. Er wußte, Stine würde fragen, würde doch nun wissen wollen, wann Ruth zurückkam. Und ihm schnitt jede Frage ins Herz, das wußte er schon jetzt. Müde lehnte er den Kopf an das Polster seines Abteils. Wie anders hatte er sich diese Reise vorgestellt. Er schloß die Augen.

Spät am Abend kam er auf der heimatlichen Bahnstation an. Langsam ging er durch das Schneewetter, das inzwischen eingesetzt hatte, dem Schlosse zu. Er hatte sein Kommen durch ein Telegramm angemeldet und Stine erwartete ihn in dem kleinen Eßzimmer. Sie hatte mit dem Abendbrot gewartet und jetzt kam sie ihm freundlich entgegen.

„Guten Abend, Tante, da wäre ich wieder", sagte er und sah an ihr vorüber.

Sie sah scharf in sein müdes, überwachtes Gesicht.

„Joachim, deine Reise hat dich doch nicht enttäuscht? Ich will es nicht hoffen, ich hatte selbst zu große Hoffnungen auf dein Glück gesetzt, als daß ich jetzt wieder eine Enttäuschung erleben möchte," sagte Tante Stine eindringlich.

Er setzte sich in den großen Lehnstuhl am Kamin.

„Wir wollen es kurz machen, Tante Stine, meine Reise war in einer Beziehung umsonst. Ruth wird sich in Kürze mit dem Sanitätsrat verloben, in dessen Klinik sie ist. Man kann ihr nicht den geringsten Vorwurf machen, sie hat niemals auf Hannas Tod gewartet und die Ereignisse hier auf Hohenegg nach ihrem Fortgehen haben sie wahrscheinlich gar nicht mehr berührt. Ich habe mich ja auch nicht mehr um sie gekümmert. Daß sie trotzdem Tag und Nacht

in meinem Herzen lebte, konnte sie nicht wissen. Ich darf ihr nicht zürnen, daß sie sich ein Glück gesucht hat, denn ich hatte keinerlei Rechte an sie. Ich war ein Narr, an Treue zu glauben. Aber das wird nun anders. Ich werde mir nicht noch einmal durch eine Frau mein Leben zerstören lassen. Man muß sich alles gar nicht so zu Herzen nehmen, ich war immer viel zu schwerfällig. Die Liebe wird von jetzt ab gestrichen, es wird auch so gehen."

Stine legte den Arm um seine Schultern.

„Armer Joachim, bringt das Leben dir denn wirklich nur Enttäuschung. Und du bist doch wie kein anderer zu einer glücklichen Ehe geschaffen, ich weiß es," sagte sie bekümmert.

Er lehnte den Kopf zurück, sah zu ihr auf.

„Es scheint aber doch nicht so. Du siehst doch, daß mir das Glück unter den Händen in Scherben bricht. Doch lassen wir das, es ist nicht mehr zu ändern. Du wirst mich für verrückt halten, wenn ich dir sage, daß ich am 18. Dezember eine Reise nach Amerika in Gesellschaft meines Freundes Rothenfelde antrete, den ich in Berlin zufällig traf und der mich zu längerem Aufenthalt auf sein Landgut bei New-Orleans eingeladen hat."

Sie sah ihn an, als habe sie nicht recht gehört.

„Was sagst du da? Du willst nach Amerika? Jetzt vor Weihnachten? Du willst das Kind und mich zum Weihnachtsfeste allein lassen? Ja — aber —?"

Er faßte mit krampfhaftem Druck ihre Hand.

„Sage nichts dagegen, Tante Stine, es muß sein. Hier halte ich es jetzt nicht aus. Ich kann auch nichts mehr rückgängig machen. Rothenfelde erwartet mich übermorgen früh wieder in Berlin. Am 18. geht unser Schiff. Wir wollen am Abend zuvor in Hamburg sein. Wenn du also die Güte hättest, dich ein wenig um meine Wäsche zu kümmern, wäre ich dir dankbar."

Sie nickte, ihr war noch immer ganz wirr im Kopfe.

„Aber, Joachim, bei solch einem Wetter reist kein vernünftiger Mensch über den großen Teich. Bedenke die Stürme. Wenn du Unglück hättest!"

Er sah sie ernst an.

„Wenn es wäre, es wäre nicht das Schlimmste. Dann hätte ich endlich Frieden."

Ohne auch nur einen Blick auf den Tisch zu werfen, den sie mit so viel Sorgfalt aus Freude über seine Rückkehr hatte decken lassen, ging er schnell hinaus. Stine wußte nun, was ihn in all den traurigen Verhältnissen und Geschehen der letzten paar Jahre aufrechterhalten. Einzig und allein seine Liebe zu Ruth. Und nun war auch das in ihm zusammengebrochen.

Armer Joachim!

So ungern wie sie ihn gerade vor Weihnachten scheiden sah, so sah sie es doch ein, daß es das Beste war, wenn er reiste. Was sollte er hier? Er würde sich wieder ganz und gar von allem zurückziehen, das wußte sie und deshalb war es besser, wenn er fortging. Sie ordnete mit liebevoller Sorgfalt seine Wäsche, überwachte das packen der Koffer. Es gruselte sie, wenn sie an das weite unendliche Wasser dacht, das trübe, graue Wetter. Genau so trübe und grau sah es in Joachim aus, das wußte sie, wenn er auch bemüht war, es ihr zu verbergen. Und dann kam der Moment, wo Stine seine beiden Hände hielt.

„Komm glücklich wieder heim, Joachim!" Ihre Stimme klang merkwürdig rauh.

Er drückte ihre Hände herzlich.

„Auf Wiedersehn, Tante Stine, bleib mir gesund!"

Er wandte sich schnell ab, sprang die Treppe hinab. Von seinem Kinde hatte er schon vor einer Stunde Abschied genommen. Er konnte ruhig reisen.

„Wir werden nun seit langem das erstemal wieder glückliche, frohe Weihnachten in unserem alten Hohenegg haben."

Hatte er das wirklich vor ein paar Wochen zu Stine gesagt?

Der Zug verließ die kleine Station, Joachim sah zum Fenster hinaus. Dort grüßten ihn lieb und vertraut noch ein paar Lichter von Hohenegg. Sein Blick schweifte über die weißen Felder, alles schlief. Wenn es wieder grünte und reifte, dann kam er wieder. Dann sollte Stine mit ihm zufrieden sein. Doch jetzt war es in seinem Herzen genau so kalt und tot, wie die Natur, die schweigend sich vor ihm ausbreitete.

19. Kapitel.

Die Ueberfahrt war äußerst stürmisch verlaufen. Joachim aber war ganz zufrieden. Der Aufruhr der Naturgewalten tat seinem zerrissenen Innern wohl. Sie kamen bei schönem Wetter im Neuyorker Hafen an.

Rothenfelde, dem eine tüchtige Erkältung gepackt, wollte erst ein paar Tage in der Riesenstadt Station machen. Der jüngere Rothenfelde und Hohenegg waren zufrieden. Sie besuchten alle Sehenswürdigkeiten, amüsierten sich in glänzender Weise und dampften mit der Bahn eines schönen Morgens weiter nach dem Süden.

Die Riesenpflanzungen Rothenfelds lagen dicht nebeneinander. Die Felder wurden mit Mais und Kaffee bebaut, auch Baumwollfelder breiteten sich aus. Rothenfelde beabsichtigte, die Zucht edler Pferde einzuführen, bei der ihm Joachim von Hohenegg behilflich sein sollte. Jetzt aber mußten sie damit noch warten. Arbeiter gab es gegen vierhundert auf dem Besitz. Nur ein Drittel davon waren Weiße. Rothenfelde stand sich sehr gut mit ihnen.

„Es hat keinen Zweck, mit der Hetzpeitsche dahinter zu stehen. Sie werden dann nur aufsässig. Schon mein Onkel stand sich ausgezeichnet mit ihnen. Ich werde es auch so halten. Viele Pflanzer sind allerdings anderer Meinung. Sie haben dafür immer mal Aufstände und Meuterei", sagte Rothenfelde.

Hohenegg hatte sich den Aufenthalt ganz von der Welt abgeschlossen gedacht. Nun war er erstaunt, wieviel Abwechslung es gab.

„Natürlich wird es erst recht gemütlich, wenn ich meine Erna hier habe", sagte Rothenfelde. „Leider muß ich noch ein reichliches Jahr warten. Die Eltern wollen sich noch nicht von ihrem Blondkopf trennen, ohne zu bedenken, daß ich hier vor Sehnsucht vergehe."

Abends fuhr man meist nach New-Orleans hinein, saß in einem vornehmen Kaffeehause zwischen Palmen und trank seinen Mocca. Später folgte dann Whisky, ein Spiel, bei dem es hohe Einsätze gab und viele andere Zerstreuungen mehr. Im Büfett des Kaffeehauses stand ein junges Mädchen, und als Joachim sie eines Abends näher musterte, fand er, daß sie ihn an Ruth erinnerte. Ruth! Warum stand sie immer noch vor ihm? Jetzt immer noch, wo er wußte, daß sie einen anderen liebte? Er konnte den Zufall nicht dankbar genug sein, der ihnen unter diesen Umständen ein Wiedersehen erspart hatte. Wie furchtbar für ihn, wenn er, der sich so nahe am Ziel seines heißesten Wunsches wähnte, durch Ruth längst vergessen. Er hatte in Berlin unauffällig Erkundigungen eingezogen über der Sanitätsrat.

„Allgemein geachtet und verehrt, streng solid, seit Jahren verwitwet, in sehr guten, finanziellen Verhältnissen."

Dieser Bescheid war ihm geworden. Wer wollte es ihr verdenken, wenn sie diesen Antrag annahm. Befremdet hatte ihn allerdings einigermaßen das Alter des Arztes. Achtundvierzig Jahre! Er stellte sich Ruths blühende Schönheit vor. Konnte ihr der alternde Mann das sein, was sie kraft ihrer Jugend und Schönheit erhoffte? Er schüttelte die quälenden Gedanken von sich ab, doch ungewollt kamen sie wieder. Weihnachten würde gewiß die Verlobung gewesen sein. Ruth würde die Großeltern damit überrascht haben. Denn die alten Herrschaften hatten bestimmt nicht das geringste gewußt, als sie bei dem geselligen Beisammensein in Hohenegg mit anwesend waren.

(Fortsetzung folgt.)

Der Vater des Schlaf- und Speisewagens.

Kürzlich waren es dreißig Jahre her, da in Chicago Georg Mortimer Pullmann starb. Ursprünglich war Pullmann, der bekanntlich als der Vater des Schlaf- und Speisewagens anzusehen ist, Zimmermann. Im Jahre 1858 führte Pullmann den ersten Eisenbahnluxuswagen ein, von dem richtigen Gedanken ausgehend, daß dieser ein Erfordernis, allerdings zunächst ein amerikanisches Erfordernis sei. In der alten Welt, dem Erdteil der verfallenen Ruinen und Schlösser, würde er zur damaligen Zeit mit seinen aufsehenerregenden, auf das bequemste ausgestatteten Eisenbahnwagen keine Geschäfte haben machen können. Dazu waren der wenig fortschrittliche Geist Europas und die für amerikanische Begriffe lächerlich kleinen Entfernungen der Städte nicht angetan. Nur in Amerika gab und gibt es noch heute die unheimlichen, tage-, ja wochenlangen Entfernungen, die nur in Luxuszügen zurückzulegen sind. Der erste dieser Luxuswagen war da, und siehe da, die Entfernungen schrumpften zusammen, die Strapazen waren verschwunden. Neun Jahre später wurden aus den Eisenbahnluxuswagen Salonwagen, die nachts als Schlafwagen zu benutzen waren, und wieder fünf Jahre später richtete Pullmann Speisewagen ein, um so die Entfernungen vom Osten zum Westen Amerikas weiter zusammenschrumpfen zu lassen.



Ein Opfer der Rekordsucht.

Der bekannte amerikanische Luftschiffer Hauptmann Gray fand bei dem Versuch, einen neuen Höhenrekord im Freiballon aufzustellen, seinen Tod. Er wurde 24 Stunden nach seinem Aufstieg mit der Sauerstoff-Maske vor dem Gesicht in der Gondel seines bei Sparta im Staate Temessee gelandeten Ballons tot aufgefunden. Die Meßinstrumente des Ballons hatten eine Höhe von 44 000 Fuß oder 12 000 Meter registriert. — Unser Bild zeigt den toten Luftschiffer im Ballonkorb nach der Landung. Links oben Hauptmann Gray vor dem Aufstieg.

Bind di 'n Plöcksken Siuermaus drop!

Eine volkskundliche Studie von F. Wilms-Gelsenkirchen.

In der Soester Mundart ist die Redensart: „Bind di 'n Plöcksken Siuermaus drop!" (Binde dir ein Plöckchen Sauerkraut drauf) sehr gang und gäbe.

Man gibt diese Worte demjenigen scherzweise als „Trost", der sich eine geringfügige Verletzung zugezogen hat. Durch diese scherzhafte Anwendung der Redensart, die einst ernstere Bedeutung hatte, ist uns der tiefere Sinn derselben, der ihr früher zugrunde lag, verloren gegangen.

Obwohl dem Volke heute im allgemeinen die Heilwirkungen des Sauerkrautes gänzlich unbekannt ist, spielte es früher als ein wichtiges Volksheilmittel und im Kulte der Germanen eine bedeutsame Rolle. Als Nachklang hiervon ist uns nur noch obige, uns heute so eigentümlich erscheinende Redensart geblieben.

Um diese einstige Bedeutung des Sauerkrautes als Volksheilmittel recht zu erfassen und verstehen zu können, müssen wir zunächst unbedingt auf die neueren Forschungen der Wissenschaft über das Sauerkraut als Heilmittel eingehen und deren Wirkungen wissenschaftlich begründen. Dieses ist um so notwendiger, als man in unserer aufgeklärten modernen Zeit so gern dazu neigt, alle Erfolge der sogenannten Volksheilmittel mit einem überlegenen Lächeln in das Reich des Aberglaubens zu verweisen. Diese Gefahr liegt hier um so näher, weil die Bedeutung des Sauerkrautes als Volksheilmittel in die germanische Mythologie hinübergreift, die wir hierbei nicht übergehen können.

Es ist wissenschaftlich einwandfrei festgestellt, daß rohes Sauerkraut neben Tomaten den höchsten Gehalt an Vitaminen aller Art hat (Vitaminen A, B, C und D.) Es ist daher zur sogenannten „Vitamindiät" das souveräne und zugleich das billigste Mittel. Daneben kann, wie Professor A. Hartmann in der M. m. W. ausführt, ungekochtes Weiß- oder Rotkraut, mit Oel oder saurerer Sahne zu Salat verarbeitet, gegeben werden. Eigentliches Heilmittel ist rohes Sauerkraut gegen Würmer. Sehr wertvoll ist auch der hohe Mineralstoffgehalt des Sauerkrautes. Die darin enthaltenen Milchsäurebazillen üben, ähnlich wie bei der sauren Milch, einen bakterientötenden Einfluß auf normale Darmflora aus. Metznikoff hat in Frankreich festgestellt, daß in den Gegenden, wo am meisten Sauerkraut gegessen wird, die Leute am ältesten werden.

Aber nicht nur im altgermanischen Kult, sondern auch in der Götterverehrung der Griechen und Römer schrieb man dem Sauerkraut zu, das im Dienste die Bedeutung eines wichtigen Heilmittels mit besonderer Segenswirkung der Heilgötter, besonders des Apollo, vermandt wurde.

Apollo war ein Lichtgott, der Gott des Ackerbaus und der Hirten, der Mäuse und andere Schädlinge der Fluren vertilgt, der durch seine Strahlen Seuche und Tod den Herden wie den Menschen sendet, der aber auch als ein Heilgott die Krankheit abwehrt. Sein Sohn war Aeskulap, der Patron der Aerzte und Heilkundigen. Andererseits war Apollo auch der Gott der Weissagung, dessen bedeutsamstes. Orakel Delphi war.

Das Gegenstück zu Apollo ist der altgermanische Sonnengott Frogge (Frey, Fro), der Dämon des Ackerbaus und der Patron der weissagenden Pferde.

Welche Beziehungen hat aber der Froggekult zum Sauerkraut?

Das Sauerkraut war bei den Germanen und bei uns, bis in das vergangene Jahrhundert hinein, eine bedeutende Kultspeise bei Hochzeiten, beim Neubau eines Hauses und beim Beginn eines neuen Jahresabschnittes. Ja, manchem Leser dieser Zeilen wird es noch in Erinnerung sein, daß das Sauerkraut früher hier zu Lande eine beliebte Sonntagskost war.

Wenn man es Neujahr ist, dann bleibt man das ganze Jahr gesund, hat immer Geld und sonst Segen. Der bekannte Glückwunsch: „Leben Sie wohl! Essen Sie Kohl!" ist also nicht nur ein gereimter Scherz, sondern die Ueberlieferung eines uralten Brauches.

Aus allen diesen überlieferten Bräuchen und Sitten geht klar und deutlich hervor, daß das Sauerkraut in engster Beziehung zum Froggekult steht. Allein schon die Verwendung desselben als Kultspeise bei Hochzeiten, bei denen Frogge als Gott der Liebe im Mittelpunkte des Festes und der Verehrung stand, spricht einwandfrei dafür. Ebenso legt auch das Sauerkraut als Speise beim Neubau eines Hauses, der Begründung des häuslichen Friedens, wobei man den Frogge anrief, und bei Beginn eines neuen Zeitabschnittes, als welche der „Maidag" (10. Mai) und die „Dreizehnten" (25. Dezember — 6. Januar) in Betracht kommen, die beide dem Frogge geweiht waren, beredtes Zeugnis dafür ab. Und wenn das Sauerkraut früher als Sonntagskost galt, so ist das darauf zurück zu führen, daß in altgermanischer Zeit der allwöchentliche Feiertag, welches der Freitag war, dem Frogge (Fro, Frey) geheiligt war. Weiter beruht die Segenswirkung des heute so beliebten deutschen Volksgerichtes auf dem Segen- und Glücksspender Frogge, der wie sein christlicher Nachfolger St. Michael, der Patron der ackerbautreibenden Deutschen war.

Sehr bedeutungsvoll in dieser Beziehung ist auch der in Brandenburg, Schlesien und anderswo übliche Brauch, daß der Knecht in der heiligen Nacht Kohl, die Kultspeise des Frogge, im Garten des Nachbarn stiehlt, weil man nach germanischem Volksglauben den Gegenstand, den man zum Segen gibt, stehlen soll, und ihn den Pferden, den dem Frogge geweihten heiligen Tieren zu fressen gibt.

Hierher gehört auch folgende, von Ludwig Schröder in seinem Buche: „Aus Westfalen. Bunte Bilder von der roten Erde. (Verlag von Otto Lenz, Leipzig)" S. 535 angeführte Sage:

„Von einem andern Mann erzählt man sich, daß er am Christabend in den Garten eines Nachbarn gegangen sei, um Kohl zu stehlen. In dem Augenblick, als er das gestohlene Kraut zusammenrafft, kommt der heilige Christ auf seinem weißen Schimmel vorbeigeritten und redet ihn zürnend an: „weil du am heiligen Abend Kohl gestohlen hast, sollst du ewiglich im Monde sitzen, und das gestohlene Gut auf dem Rücken sollen aller Welt deine Schande offenbaren." Sogleich saß der Missetäter im Monde, und er befindet sich dort oben bis auf den heutigen Tag, wie man leicht sehen kann."

Wenn vorstehende sagenhafte Erzählung, deren Entstehung ihrem Charakter nach in die christliche Zeit schon fällt, die Tausenden arg entstellt, um sie für christliche Zwecke, zum Abschreck gegen die tief im Volke wurzelnden germanischen Sitten und Gebräuche umzudeuten, so ist nach dem Vorhergesagten doch aus ihr leicht die ursprüngliche Gestaltung zu erkennen.

Achtung vor Nadeln!

Immer und immer wieder hört man von Fällen, wo Kinder wie Erwachsene durch Nadeln zu Schaden gekommen sind, ja den Tod gefunden haben, so daß der Rat wohl angebracht ist: mehr Inachtnehmen vor Nadeln!

Im Hause des Schreibers dieser Zeilen wohnte seine Schneiderin, deren Gewohnheit es war, allerhand Nadeln in den Latz ihrer Schürze zu stecken. Eines Tages wurde ihr ein kleines Kind zur Beaufsichtigung übergeben. Als das Kind weinte, nahm es die Schneiderin auf die Arme und schaukelte es. Doch das Kind wurde dadurch noch viel aufgeregter und sogar fürchterlich. Als das Kind immer wieder geschaukelt worden war, ohne jedoch ruhiger zu werden, wurde endlich wahrgenommen, daß sich von dem Latze der Schneiderin eine lange Nadel durch die stoßweisen Rucke und Schaukelbewegungen in den Leib des Kindes gestoßen hatte und beinahe schon unter der Haut verschwunden war. Nur mit größter Mühe und Anstrengung gelang es der zu Tode erschrockenen Schneiderin, die Nadel wieder aus dem Leibe des Kindes zu entfernen.

In Weigmannsdorf bei Freiberg i. Sa. zog sich das 1½ jährige Kind eines Bergarbeiters im Sommer 1913 auf ähnliche Weise eine bedenkliche Verletzung zu. Als die Mutter das Kind auf dem Arme hatte, verfiel es plötzlich in heftiges Weinen. Lange blieb die Ursache des andauernden Unwohlseins rätselhaft, bis man am Unterleibe des Kindes ein rotes Pünktchen bemerkte. Hier hatte sich eine Nähnadel eingeschoben, die die Mutter an die Bluse gesteckt hatte. Das Kind mußte operiert werden.

In Schleußig bei Leipzig band sich ein 16 jähriges Dienstmädchen eine Schürze um und nahm dabei mehrere Nadeln in den Mund. Infolge irgend eines Umstandes verschluckte das Mädchen die Nadel und mußte ins Stadtkrankenhaus, wo man die Fremdkörper auf operativem Wege entfernte.

Ebenfalls bei Leipzig verschluckte ein 19 Jahre altes Dienstmädchen zwei Nadeln, die durch Röntgenuntersuchung im Körper des Mädchens gefunden wurden. Zur Entfernung der Nadeln mußte sich das Mädchen einer Operation unterziehen.

Nicht immer jedoch verläuft das Eindringen von Nadeln in den Körper so glimpflich. Einer Bäckersfrau in Oelsnitz i. Sa. war eine rostige Nähnadel beim Reinigen der Stube in die Handgedrungen und im Arme weitergewandert. Der Arm schwoll daraufhin an, es trat Wundstarrkrampf und nach kurzem, schweren Leiden der Tod der im 40. Jahre stehenden kräftigen Frau ein.

Diese bedauerlichen Fälle könnten noch durch unzählige vermehrt werden!

Gewitzigte Wildtiere.

Kann das Tier die Schußweite beurteilen?

In den freien Wildbahnen der afrikanischen Steppe kann man in Gegenden, wo viel gejagt wird, beobachten, daß sich die Wildrudel immer möglichst außer Schußweite halten, mindestens aber in einer so weiten Entfernung, daß nur ein sehr treffsicherer Schütze einen Schuß wagen wird. Kommt man aber in Gebiete, in denen die Tiere die Wirkung der Schußwaffen noch nicht kennen, so wird man sie so wenig ängstlich finden, daß man sogar oft bis auf 20 Schritt an das Wild herankommen kann.

Man kann sogar manchmal durch solche Rudel hindurchschreiten, ohne sie besonders zu erschrecken. Auch durch Schüsse treibt man unerfahrene Wildtiere zunächst noch nicht in die Flucht, denn sie erkennen die Gefahr erst dann, wenn eines der Tiere tödlich getroffen wird. In diesem Falle fliehen die Tiere natürlich sofort. Solange sie aber die Schußweite noch nicht beurteilen können, fliehen sie in der Regel schon nach 100 Meter Entfernung. Den richtigen Abstand abzuschätzen, gelingt ihnen aber dann sehr schnell, so daß sie oft schon beim zweiten Schuß prompt außer Schußweite fliehen. Besonders die in den offenen und auf weite Entfernung hin übersehbaren Steppen lebenden Wildtiere lernen die Bestimmungen der Schußweite ganz überraschend schnell.

In Gegenden, wo sich den Tieren Deckungsmöglichkeiten bieten, wissen sie auf der Flucht immer sehr geschickt und in richtigem Abstand die Deckung zwischen sich und den Jäger zu bringen, ähnlich, wie man es auch bei Feldhühnern, die vom Stoppelfeld aufgejagt werden, bemerken kann. Nach diesen Beobachtungen steht es also jedenfalls frei, daß das in der freien Wildbahn lebende Tier die Schußweite sehr schnell kennen und bestimmen lernt und daraufhin die Flucht nach dem Abstand der Schußweite richtet.